

Pädagogik auf dem Weg zur Bildungseinheit

Von HEINRICH ROMBACH

Im Verlagswesen überschneiden und überlagern sich mehrere geschichtliche Prozesse. Ja die Bedeutung eines Verlages bemißt sich geradezu nach dem Reichtum und der Violdimensionalität solcher historischen Beziehungen. Zunächst richtet sich der Verlag nach den vielgenannten Forderungen des Tages, nach den geistigen Notwendigkeiten der jeweiligen Situation. Darüber hinaus ist er als wirtschaftliches Unternehmen in die politische Geschichte verflochten. Zudem ist er mit seiner wissenschaftlichen Produktion, die uns hier besonders interessiert, an den Gang der Wissenschaft selbst gebunden. Diese wieder überschneidet sich, deckt sich aber nicht durchweg mit der allgemeinen Geistes- und Kulturgeschichte. Da überdies der Verlag mit seinen Autoren steht und fällt, spielt deren persönliche Entwicklung nicht unbedeutend in ihn hinein. Und schließlich ist die Gestalt des Verlegers selbst, die Tiefe seiner Persönlichkeit und die Weite seines Wissens, kurz sein „Format“, entscheidend für die Entwicklung des Verlages. — An welche dieser Verlaufs-linien wollen wir uns halten? An die des geistigen Bedarfs, der Politik, der Wissenschaft, der Kultur, des Autors, des Verlegers? Letztlich an keine davon. Unser oberster Gesichtspunkt ist hier allein die Geschichte eines Verlages selbst. Wie dieser seinen Kurs nimmt, soll im folgenden gezeigt werden.

Tugend als Folge des Wissens

Die Pädagogik ist in einem besonderen Maße zur Aufgabe des Verlages Herder geworden. Bei der Gründung des Unternehmens nennt *Bartholomä Herder* zwei Programmpunkte: Schriften, die dem Priester und Seelsorger dienen, und Schriften, die „dem Schulmann, Erzieher und der Jugend angenehme und nützlich sind“.

Es ist nicht zufällig so, daß die Belange der Erziehung und Bildung von Anfang an im Vordergrund stehen. Um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert war der Aufbau und Ausbau des Schulwesens ein zentrales Anliegen. Die Aufklärung hat mit einem unvergleichlichen Pathos die Erziehung der Menschheit als Ziel fixiert und in Angriff genommen. Sie versprach sich den Fortschritt, die Verbesserung, ja sogar die Vollkommenheit des Menschen aus der rechten Unterweisung und Führung der Jugend. Alle aufklärerische Erziehungsarbeit beruht auf dem, was man das „sokratische Prinzip“ genannt hat, auf dem Satz, daß die Tugend dem Wissen um das rechte Verhalten unmittelbar folge. Die Betonung liegt dabei auf dem Wörtchen „unmittelbar“. Auf diesem Prädikat gründet auch der überschwengliche Bildungsoptimismus jener Jahre. Es bedurfte später schwieriger philosophischer Operationen, um diese These wirklich von ihrer Wurzel her aufzulösen und das Aufklärerische auf seinen theologisch haltbaren Sinn zurückzuführen.

Jeder Schulaufbau ist, recht verstanden, aufklärerisch. Er erfordert zunächst praktisch gesinnte Menschen, zu denen wir *Bartholomä Herder* zählen müssen. Er trat schon sehr früh in Verbindung mit einem Manne, dem die Sorge um die Unmündigen und auch um die Benachteiligten wirklich am Herzen lag, mit *Ignaz Heinrich Frh. von Wessenberg* (1774—1860). Der vielumstrittene

Mann war ein Schüler *Sailers*, hatte sich aber doch merklich von Kant beeinflussen lassen. Im Jahre 1802 nahm ihn der Konstanzer Fürstprimas *Karl Theodor von Dalberg* als Generalvikar zu sich. In dieser einflußreichen Stellung entfaltete er eine rege Tätigkeit, die ihn zwar nach ihrer kirchenpolitischen Seite hin mit Rom in Schwierigkeiten brachte¹, aber für das Schulwesen doch segensreich war. Er begann 1802 mit der Veröffentlichung einer Zeitschrift², die immer wieder auf die pädagogischen Notstände hinwies. Wir finden da z. B. den Entwurf einer Schulpredigt³, mit der der Pfarrer seine Gemeinde zur Einrichtung einer neuen Schule aufruft und die Mittel und Wege dazu zeigt. Interessant ist für uns besonders ein längerer Artikel über *Pestalozzis Pädagogik*⁴. Die neue Methode wird ausführlich referiert und dabei über alle Maßen gelobt. „Dieser Unterricht ist die Grundlage, auf welcher das ganze Gebäude der Moral, Religion und Glückseligkeit des gemeinen Mannes aufgeführt werden muß.“ Wenn *Wessenberg* davon spricht, daß diese Methode konstituiert wird „aus den höchsten und reinsten Prinzipien der Metaphysik, welche uns über die menschliche Natur bekannt sind“, so fühlt er sich durch die Transzendentalphilosophie *Kants* zu solcher Beurteilung berechtigt.

Ganz auf der Grundlage der „katholischen Aufklärung“ stehen seine Bemühungen um die Lehrerbildung. Er gründet ein katholisches Seminar. Darüber hinaus aber setzt er sich für den Ausbau des Real- und Gewerbeschulwesens ein, stiftet eine Blinden- und Taubstummenanstalt und gründet den „Verein zur Rettung sittlich verwaarloster Kinder in Baden“.

Durch *Wessenberg* gewinnt der Verlag einen weiteren Autor, der sich ganz in der eingeschlagenen Richtung in den Dienst der Sache stellt. Es ist *Anton Ignaz Demeter*, der ebenfalls ein Schüler *Sailers* war und durch seine großen Verdienste bis zur Würde des Erzbischofs von Freiburg (1836—1842) aufstieg. Über seiner pädagogischen Arbeit steht der Satz: „Daß auch die geringste Dorfschule eine Anstalt zur Verstandesbildung der Kinder werden müsse, ist eine allgemeine Forderung des wirklichen Zeitgeistes“. Um dieses Ziel zu erreichen, setzt er bei der Lehrerbildung an⁵. Besonders interessant ist ein kleines Wörterbuch, das sich an das Vorbild des Vernunftkatechismus von *Rochow* und an den Aufbau des dreibändigen Werkes von *Zerrenner*⁶ hält.

¹ Er setzte sich für eine von einem Primas geleitete deutsche Nationalkirche ein; die Folge war die Loslösung des Schweizer Teiles von der Diözese Konstanz. Die Wahl *Wessenbergs* zum Erzbischof von Freiburg und Bischof von Rottenburg 1822 wurde in Rom nicht bestätigt.

² „Geistliche Monatsschrift mit besonderer Rücksicht auf das Bistum Konstanz“, 1802—1804.

³ 1802 Heft 6.

⁴ „Pestalozzis neue Methode des Elementarunterrichtes“, 1802 Heft 10 und 11.

⁵ *A. I. Demeter*, „Zeitschrift für die Bildung katholischer Schullehrer“, 1809. Wegen der kriegerischen Unruhen erschienen nur vier Hefte. — *A. I. Demeter*, „Grundsätze für die Bildung der Schullehrer“, 1809. — Zeitschrift von *A. I. Demeter* und *Jos. Schmalstig*, „Der württembergische und badische Schulfreund“, 1812.

⁶ *A. I. Demeter*, „Hülfsbuch für Schullehrer und Erzieher bey den Denkkübungen der Jugend, nach *Zerrenner* neu bearbeitet“, 1810.

Es soll dem Lehrer die Möglichkeit geben, der Jugend die wichtigsten Begriffe auseinanderzusetzen und sich selbst in den Gegenwartsfragen zurechtzufinden. So wird etwa die Aufklärung gekennzeichnet als die Vernichtung schädlicher Vorurteile und Irrtümer, als die Verbreitung richtiger und nützlicher Wahrheiten und als die Befreiung des Menschen zum wahren Glauben. Es liegt ein selbstbewußter Ton in allen Ausführungen, ein Gefühl des Fortschritts und der Überwindung aller Zweifel und Verzweiflung. Um gegen den damals noch weit verbreiteten Aberglauben und Hexenwahn vorzugehen, veröffentlicht Demeter einen kleinen Band von Erzählungen, die den ganzen Unsinn dieser Zurückgebliebenheit dartun⁷. *Wessenberg* wünscht in einem Vorwort dem Buche weite Verbreitung, „dann wird das Reich der Hexen und Gespenster allmählig zerfallen, sie werden aufhören, die Phantasie zu verführen und die Herzen zu beunruhigen“. Wie für den Beicht- und Kommunionunterricht, so gibt *Demeter* auch für den Schreib- und Leseunterricht Anweisung und Lehrmittel⁸. *Demeters* Wirkung hat lange angehalten; noch am Ende des Jahrhunderts werden seine Schriften gesammelt und ausgewählt für den Zweck des Unterrichts herausgegeben⁹. Ganz im Sinne *Demeters* ist das Lesebuch, das *J. Bumüller* und *I. Schuster* für den katholischen Schulgebrauch im Verlage herausbringen¹⁰. Die Welt, in die der Mensch hineingeboren ist, wird nach ihren Bedeutungsbereichen für den Menschen dargestellt und in ihrer Gesetzmäßigkeit und Harmonie als ein Meisterwerk der Schöpfung dem Kinde zum Bewußtsein gebracht. Je reiner die Erkenntnisse dieser Erde sind, desto lauterer ist auch das Wissen von Gott; dies ist der Grundsatz.

Wir nehmen heute dieses Werk ebenso wie die zuvor genannten mit einem zwiespältigen Gefühl in die Hand. Vieles finden wir, das uns nicht behagt — und doch können wir dem grundsätzlichen Bestreben unsere Zustimmung nicht versagen. Mit dem Rotstift läßt sich in der Geschichte nicht arbeiten. Was uns heute irrig erscheint, hatte doch seine Zeit und seinen Sinn. Das Christentum ist eine „aufgeklärte“ Religion; die Frömmigkeit des Volkes muß durch ein Stadium hindurch, das in einem nicht einfachen Verhältnis zum Glauben steht. Ja diese innere Spannung gehört wohl zum Wesen des Glaubens selbst. Wie sehr täuscht sich der relativistische Rückblick, der mit naiver Einseitigkeit die Spannung und damit das Problem der Geschichte leugnet; wie sehr gerät auch der strenge Doktrinarismus in die Gefahr, sein Objekt zu verfälschen.

Religiöse Gegenbewegung und Exklusivität

Noch vor der Jahrhundertmitte setzt die katholische Gegenbewegung ein. Sicher hat *Benjamin Herder*, der 1839 die Führung des Verlages übernimmt, entscheiden-

⁷ *A. I. Demeter*, „Hexen- und Gespenstergeschichten“, 1806. 2. Aufl. 1832.

⁸ *A. I. Demeter*, „Beicht- und Communion-Unterricht“, 1805. 2. Aufl. 1810. — *Ders.*, „Schreiblehre mit 5 Wand- und 12 Hand-Vorschriften für deutsche Schulen“, 1821. — *Ders.* und *Jos. Schmalstig*, „Kurzer Leitfaden zum ersten Unterricht im Lesen“, 1810.

⁹ *Jos. Nießen*, „*Demeters* Grundsätze der Erziehung und des Unterrichtes“, Paderborn 1895.

¹⁰ *J. Bumüller* und *I. Schuster*, „Lesebuch für katholische Volksschulen“, 1853. Bis 1906 12 Aufl. — *Dies.*, „Das Lesebuch in der Volksschule. Bemerkungen zum Gebrauch“, 1852; 4. Aufl. 1871.

den Anteil an dieser Wendung. Das von ihm herausgebrachte pädagogische Schrifttum zeigt mehr theoretische Neigung und vor allem historisches Interesse; es steht dem aufkommenden Beliebigkeitsstandpunkt des Liberalismus fest und in sich gegründet entgegen und widersetzt sich durch Rückgang zu den Quellen des Glaubens dem Rationalismus. Der Bildungsoptimismus weicht einer tieferen Einsicht in die Schuldhaftekeit des Menschen. Es wächst das Bewußtsein vom Mysterium des Kreuzes.

„Dem aufgeklärten Pöbel abermals zum Ärgernis“ entfaltet *Alban Stolz* in Zusammenarbeit mit dem Verlag seine vielseitige und wirkungsweite Tätigkeit. Sein ganzes Schaffen ist auf Pädagogik angelegt; er zeigt nicht nur, „wie das winzige Seelein des Kindes tractiert werden muß“, er gibt auch für den Erwachsenen (wer ist erwachsen?) ein exercitium christianum. Wir nennen da jenen Kalender vom Jahre 1843, der es bis 1922 auf 29 Auflagen brachte und allein den Fragen der Erziehung gewidmet ist¹¹. Die Tendenz der Schrift, der unvergleichlich bissige Witz, die Art der Argumentation, das ironische Versteckspiel des Verfassers und das ihm vorschwebende Ziel erinnern, wenn auch mit einigem Vorbehalt, an einen großen Zeitgenossen, an *Sören Kierkegaard*. *A. Stolz* verspricht seinen Gegnern, die ihm die Verfinsterung des hellen Lichtes der Aufklärung vorwerfen, „einen ganzen Sack voll schwärzester Finsternis“ herbeizuschleppen. Seinen Kritikern gibt er spöttisch Raum in seinem eigenen Schriftchen und referiert ihre Vorwürfe. („Und zuletzt versetzte noch ein niedliches Pfälzerartikelchen dem heillosen Kalender einen zierlichen Fußtritt, wenn er etwa noch nicht ganz tott sein sollte.“) Was *Alban Stolz* über die Bildung des Gemüts und über den erzieherischen Wert von Heimat, Volk, Sitte und Geschichte sagt, hat auch heute noch die volle Geltung. Seine Pädagogik hat er in einem kleinen Werk niedergelegt; freilich völlig unsystematisch und bewußt unwissenschaftlich¹², obwohl er doch Professor für Pastoraltheologie und Pädagogik in Freiburg war. Hier finden wir ein deutliches Bewußtsein von dem, was später im Streite um die Wissenschaftlichkeit der Pädagogik leider zu oft vergessen wurde: daß die Wissenschaft etwas geschichtlich Gewordenes ist und — sofern sich die Pädagogik mit einer Erziehungsabsicht auf bestimmte Zeitformen wendet — selbst zum Gegenstand der Pädagogik werden kann; und nicht nur umgekehrt. Die Pädagogik hat, wie die Philosophie, eine prinzipielle Transzendenz über die Sphäre der bloßen Wissenschaft hinaus. Von *Alban Stolz* besitzen wir auch eine Lebenskunde für die schulentlassene Jugend¹³, in der sich die warme Menschenliebe des Verfassers besonders deutlich kundgibt.

Die religiöse Gegenbewegung, von der wir hier sprechen, bringt naturgemäß einen Aufschwung der Religionspädagogik mit. Wir erwähnen hier nur *Ignaz Schuster*, dessen *Biblische Geschichte*¹⁴ eine außergewöhn-

¹¹ *Alban Stolz*, „Das Menschengewächs oder wie der Mensch sich und andere erziehen soll. Kalender für Zeit und Ewigkeit“, 1844.

¹² *Alban Stolz*, „Erziehungskunst“, 1873; 8. Aufl. 1911.

¹³ *Alban Stolz*, „Christlicher Laufpaß, gültig bis zum Tod. Andenken für die männliche Jugend, welche aus der Schule entlassen wird“, 1873. Bis 1914 24 Aufl.

¹⁴ *Ignaz Schuster*, „Biblische Geschichte des Alten und Neuen Testaments für katholische Volksschulen“, 1848. Bis 1937 80 Ausgaben in über 60 Sprachen.

lich große Ausbreitung gefunden hat. Ebenso können wir *Christoph von Schmid*¹⁵, dessen Jugenderzählungen im Zusammenhang mit dieser Erneuerungsbestrebung gesehen werden müssen, hier nur streifen. Auch *Friedrich Justus Knecht*, Weihbischof und Domdekan in Freiburg, hat seine reiche erzieherische Tätigkeit in den Dienst dieser Sache gestellt. Der Bibelkommentar¹⁶ ist vielleicht sein erfolgreichstes Werk. Er hat seine Kenntnisse und Erfahrungen dem „*Kirchenlexikon*“ von *Wetzer und Welte* und später dem „*Lexikon der Pädagogik*“¹⁷ von *O. Willmann* und *E. M. Roloff* zur Verfügung gestellt¹⁸. Eine Verinnerlichung auf dem Gebiete der allgemeinen Pädagogik, der Lehrerbildung und des Deutschunterrichts strebt der bekannte katholische Pädagoge *Lorenz Kellner* (1811—1892) an. Sein Lese- und Bildungsbuch¹⁹ richtet sich betont gegen einen „gewissen rationalen Aufklärungsunterricht“. Die sorgfältige Auswahl aus der deutschen Literatur soll vor allem das Gemüt des Schülers ansprechen, seinen Geschmack bilden, ohne doch zur Sentimentalität zu verführen. Dem Verfasser geht es dabei um eine Reform des deutschen Sprachunterrichts, der aus der öden Sinnlosigkeit grammatikalischen Drills herausgehoben und im unmittelbaren Zusammenhang mit der deutschen Dichtung betrieben werden soll. Das Werk trägt freilich Züge der Verwandtschaft zum Nazarenertum, das von der bildenden Kunst her die damalige Zeit beherrschte. Das allzu Empfindsame und Idyllische dieser Welt findet sich nicht nur bei diesem Verfasser, sondern ist ein Charakteristikum der ganzen Epoche. Die Gegenbewegung zur Aufklärung hat sich ausdrücklich von der Zeit abgesetzt und steht nun in der Gefahr, den festen Zusammenhang mit dem Leben zu verlieren. *Lorenz Kellner* hat zu seinem Lesebuch eine einfachere Vorstufe²⁰ verfaßt, die ebenso der Bildung des Geschmacks und des „religiös-sittlichen Gefühls“ dienen soll. Wir vermissen hier eine feste religiöse Bestimmtheit; sie wurde ausdrücklich vermieden, um Andersdenkende nicht zu verletzen. Dagegen finden wir in der später herausgegebenen Aphorismensammlung²¹ eine größere Entschiedenheit dieses Mannes, der von einem wirklichen pädagogischen Impetus getragen war.

Wenn wir diese Periode überschauen, so fällt uns auf, daß sie in ihrem Verlaufe von ihrer anfänglichen Kraft viel verloren hat. Der ursprüngliche Gegenschlag hatte die wenig erfreuliche Folge, daß das Gefühl des Zusammenhanges mit der Zeit verloren ging. Der Katholizismus hat sich weitgehend isoliert. Zwischen ihm und der übrigen Kultur geht der Verständnisszusammenhang verloren. Die religiöse Verinnerlichung setzt die Aufklärung dialektisch und real voraus. Beide sind aufeinander bezogen, aber das Bewußtsein dieses Bezugs setzt aus. Daher kommt es wohl auch, daß die katholische Pädagogik

¹⁵ *Christoph von Schmid*, „*Erster Religionsunterricht für die Jugend*“, Rottweil.

¹⁶ *Friedrich Justus Knecht*, „*Praktischer Kommentar zur Biblischen Geschichte*“, 1882. Bis 1925 25. Aufl.

¹⁷ *Lexikon der Pädagogik*, herausgegeben von *Ernst M. Roloff*, 5 Bände, 1913—1917.

¹⁸ Vgl. *F. X. Arnold*, „Von der anthropozentrischen zur heilsgeschichtlichen Katechese“; in diesem Heft.

¹⁹ *Lorenz Kellner*, „*Deutsches Lese- und Bildungsbuch für höhere Schulen*“, 1856. 15. Aufl. 1908.

²⁰ *Lesebuch für Mittel- und Oberklassen gehobener Mädchenschulen*, 1861. 12. Aufl. 1898.

²¹ *Lorenz Kellner*, „*Lose Blätter. Aphorismen zur Pädagogik der Familie, der Schule und des Lebens*“. Gesammelt von *A. Görden*, 1895. 2. Aufl. 1911.

absichts der Entwicklung der allgemeinen Wissenschaft steht. Wir bemerken es etwa in dem von *J. Alleker* unter Mitwirkung vieler Fachmänner herausgegebenen Werke „*Die Volksschule*“²², das noch völlig ohne empirische Voraussetzungen auf dem Boden der spekulativen, aristotelischen Logik und Psychologie vorgeht. Es wird die Aufgabe der kommenden Jahrzehnte sein, den Riß zwischen der katholischen und der allgemeinen Pädagogik zu überbrücken und einen von der Sache her geforderten Zusammenhang wieder aufzunehmen.

Eröffnung des Eigenweges in der historischen Besinnung

Schon sehr bald, noch in den siebziger Jahren, schwingt im Tenor der pädagogischen Veröffentlichungen das Gefühl des Ausgeschlossenenseins mit. Es erwacht das Bestreben, den Anschluß wieder zu gewinnen. Es kann natürlich nicht durch eine Selbstpreisgabe geschehen. Der einzige Weg ist die Selbstkonstitution der katholischen Pädagogik als Wissenschaft. Das heißt zunächst: das Bewußtsein des Eigenwertes muß gehoben und der volle Erfahrungsschatz aus der Vergangenheit vorgelegt werden. „Darum rate ich zum Rückschritte, d. h. zu einem aufmerksamen Rückblicke auf das, was vor uns durch Wort und Beispiel getan ist.“ Diesen bezeichnenden und mutigen Satz spricht *Lorenz Kellner* in seiner Erziehungs- und Unterrichtsgeschichte²³ aus. Der Weg in die Zukunft führt durch die Vergangenheit. Man sieht hier sehr deutlich, daß die seinerzeit viel belächelte katholische Rückschrittlichkeit einen durchaus positiven Sinn hatte. Man brachte ihr nur Mißverständnis entgegen, und dieses Mißverständnis wirkte sich für beide Seiten nachteilig im Kulturkampf aus und zerstörte im deutschen Volk für lange Zeit das Bewußtsein des Kulturzusammenhangs.

Der Verlag, seit 1888 unter der Leitung *Hermann Herders*, nahm die neue Aufgabe in ihrem ganzen Umfang in Angriff. Er plante und begann sein bisher größtes pädagogisches Werk: die „*Bibliothek der katholischen Pädagogik*“²⁴. Der Herausgeber *Franz Xaver Kunz*, der im Verlag auch eine eigene Erziehungslehre herausbrachte²⁵, hat das Verdienst, neben bekannten und wichtigen Werken auch bisher vergessene Schriften aus der Vergangenheit ans Tageslicht gezogen zu haben. Die Bibliothek war auf 24 Bände berechnet worden, 18 davon sind erschienen. Die Quellen sind, soweit es sich um fremdsprachige Texte handelte, in guter Übersetzung wiedergegeben und mit sehr gründlich gearbeiteten Einleitungen versehen. Die Textauswahl — wir erwähnen hier nur *Kardinal Silvio Antoniano*, *Alkuin*, *Hrabanus Maurus*, *Hugo von St. Viktor*, *Mapheus Vegius*, *Erasmus*, *Vives* usw. — verfolgt die Absicht, den modernen Subjektivismus in seiner Flachheit zu überwinden und die Prinzipien der christlichen Erziehung herauszustellen. „Die katholische pädagogische Literatur soll auf eigenen Füßen

²² *J. Alleker*, „*Die Volksschule*“, 1874. 3. Aufl. 1881. Ersetzt durch *Wolff-Habrich* 1917—26.

²³ *Lorenz Kellner*, „*Kurze Geschichte der Erziehung und des Unterrichts mit vorwaltender Rücksicht auf das Volksschulwesen*“, 1877. 11. Aufl. 1899. Diesem Buch liegt die umfassende, nicht bei Herder erschienene „*Erziehungsgeschichte in Skizzen und Bildern*“ desselben Verfassers zugrunde.

²⁴ *Bibliothek der katholischen Pädagogik*. Herausgegeben von *Fr. X. Kunz* unter Mitwirkung von *Lorenz Kellner*, *Fr. J. Knecht*, *Herm. Rolfus*, 1888—1916.

²⁵ *Fr. X. Kunz*, „*Grundriß der allgemeinen Erziehungslehre für Lehrerseminarien und Lehrer*“, 1906.

stehen und sich von dem Einfluße und der Herrschaft der protestantischen emanzipieren“; dies war der Wille der Herausgeber.

Von der Zeit an, als der Rückgriff auf die Geschichte der Pädagogik als Aufgabe erkannt war, hat sich der Verlag um die Pflege der historischen Studien angenommen; sowohl der Monographien²⁶ wie der Gesamtdarstellungen²⁷. Besondere Erwähnung verdient der Bilderatlas zur Erziehungsgeschichte von Borch²⁸, als kleines Handbuch wohl das einzige Werk in dieser Art. Die Auswahl der Bilder ist sorgfältig getroffen, die Texte fassen das Wesentliche kurz zusammen.

Kritisch ist zu dieser historischen Wendung zu sagen, daß sie — jedenfalls in ihrer ersten Zeit — sich sehr eklektizistisch verhält. Wir stoßen oft, zu oft, auf das in einem handfesten Sinne verwendete Pauluszitat: „Prüfet alles, das Beste behaltet“. Auch die „*Bibliothek der katholischen Pädagogik*“ setzt zunächst an als bloße Aufsammlung des Gegebenen, als Selbstrechtfertigung des Selbstbewußtseins — gewinnt aber doch mit der Veröffentlichung der Grundwerke von Sailer, Vierthaler, Rayneri und besonders Dursch die feste wissenschaftliche Grundlage und wächst über die pragmatische Einstellung zur Geschichte hinaus²⁹. Es gelingt jetzt, das Anliegen der religiösen Bewegung, das Mysterium der Erbsünde und die Erlösungsbedürftigkeit des Menschen in die Grundkonzeption der Pädagogik mit voller begrifflicher Schärfe aufzunehmen. Aus der historischen Besinnung erfließen die Voraussetzungen der Wissenschaft, ein Verhältnis, auf das schon Aristoteles hinwies: erst in der Geschichte einer Wissenschaft erfaßt man diese ganz.

Am Wendepunkt begegnen wir der Erziehungsgeschichte Heinrich Baumgartners³⁰, die sich an die Vorarbeiten von Kellner, Kehrein und J. Ernst anschließt. Die Geschichte ist hier nicht mehr der Ausgangspunkt, sondern nur der nachträgliche Ausbau des ganzen Systems. Grundlage und Fundament der Pädagogik ist die Psychologie³¹, an die sich die Erziehungs- und Unterrichtslehre anschließt³². Das Werk läßt zwar viel von der bisherigen katholischen Erziehungsweisheit einfließen, hält sich aber doch in der Hauptsache an die Herbart-Zillersche Schule.

²⁶ A. M. Weiß, „Die altkirchliche Pädagogik der ersten sechs Jahrhunderte“, 1869. — Karl Weiß, „Die Erziehungslehre der drei Kappadozier. Ein Beitrag zur patristischen Pädagogik“, 1903. — Fr. X. Eggersdorfer, „Der hl. Augustinus als Pädagoge und seine Bedeutung für die Geschichte der Bildung“, 1907.

²⁷ F. Bartholome, „Kurze Geschichte der Pädagogik“, 1911.

²⁸ Rudolf Borch, „Bilderatlas zur Geschichte der Pädagogik“, 1920. Das Buch erschien zuerst in Zwisslers Verlag, Wolfenbüttel.

²⁹ J. M. Sailer, „Über Erziehung für Erzieher“. Herausgegeben von J. Baier als Bd. 13, 1899. — F. M. Vierthaler, „Ausgewählte pädagogische Schriften“. Herausgegeben von Glöckl als Bd. 7 der Bibl. d. k. Päd. 1893. — G. A. Rayneri, „Pädagogik in fünf Büchern“. Übersetzt und herausgegeben von A. Keel und F. X. Kunz als 16. Bd. der Bibl. d. k. Päd. 1909. — G. M. Dursch, „Pädagogik oder Wissenschaft der christlichen Erziehung auf dem Standpunkt des katholischen Glaubens“, herausgegeben von W. Kahl als 18. Bd. der Bibl. d. k. Päd. 1916.

³⁰ Heinrich Baumgartner, „Geschichte der Pädagogik mit bes. Berücksichtigung des Volksschulwesens“, 1902. 5. Aufl. 1913.

³¹ Heinrich Baumgartner, „Psychologie für die Schulpraxis“, 1883.

³² Heinrich Baumgartner, „Pädagogik oder Erziehungslehre mit bes. Berücksichtigung der psychologischen Grundlagen“, 1884. 5. Aufl. 1909. — Ders., „Unterrichtslehre, bes. für Lehrer und Lehramtskandidaten“, 1890. 3. Aufl. 1910.

Noch um die Jahrhundertwende erscheint ein Lehrbuch der Pädagogik³³, das deutlich zeigt, wie wenig von den Bewegungen der Zeit im Grunde auf katholischer Seite fruchtbar gemacht wurde. Die Systematik wird in diesem Buche vollständig vernachlässigt, die Pädagogik einzig als Anwendung der Erziehungsweisheit verstanden, Geschichte und Psychologie zum Appendix gemacht.

Aus diesem Dilemma hat bekanntlich Otto Willmann die katholische Pädagogik herausgeführt. Es ist für die Verlagsgeschichte von großer Bedeutung, daß dieser Mann mit dem Hause Herder in eine enge persönliche Beziehung trat. Hermann Herder heiratete 1900 Charlotte, eine Tochter des großen Pädagogen. Diese Verbindung hat sich segensreich ausgewirkt. Die wichtigsten Schriften des Gelehrten erscheinen fortan im Verlag Herder.

Es ist zunächst die „*Philosophische Propädeutik*“³⁴ zu nennen. Sie bietet mehr als nur eine Einführung für Pennäler. Sie schließt an die große „Geschichte des Idealismus“ an und läßt deren Grundgedanken einsichtig werden. Die beiden ersten Teile bauen auf Aristoteles auf; besonderes Interesse verdient aber der dritte Teil, der geradezu ein Gegenstück zu Kants Werk liefert und als neue „Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik“ gewertet sein will. Der Idealismus erscheint als die Grundposition der echten Metaphysik, als das Wesen der Philosophie, die nicht etwa neben oder vor der Pädagogik steht, sondern mit dieser zu einer innigen Einheit verflochten ist. Das seit der Aufklärung schwierige Verhältnis zwischen Religion und weltlicher Erziehung (die Synthese war nur subjektiv, d. h. im einzelnen Menschen möglich, zu dessen harmonischer Vervollkommnung auch die christliche Tugend gehörte) wird jetzt objektiv geklärt. Die Einheit liegt in der idealen Güterwelt, in der sich die fließende Kulturarbeit der Menschen mit den Gedanken Gottes trifft. Willmanns Idealismus ist offen für die Geschichte.

Es fehlt bis heute noch eine durchgängige Interpretation des Gesamtzusammenhanges der Willmannschen Gedanken. Eine solche Deutung müßte auch besonders die 1904 erschienene Aufsatzsammlung³⁵ berücksichtigen, die meist nur als nähere Illustrierung der „Didaktik“ genommen wird, obwohl sie über den Zusammenhang von Wissenschaft und Christentum, von Philosophie und Pädagogik Eigenes zu sagen hat. An diesem Zusammenhang, bzw. an dieser Einheit liegt aber alles. In einer bewundernswerten Auseinandersetzung mit Wilhelm Dilthey³⁶ kommen alle wesentlichen Fragen zur Sprache. Zunächst erfährt der Begriff der Wissenschaft, der sonst meist sehr naiv genommen wird, eine gründliche Klärung. Zur Weite der Kenntnis gehört die Tiefe des Einblicks, gehört das, was wir heute die Wesensschau nennen möchten. „Die Wissenschaft entspricht erst dann ganz ihrer Bestimmung, wenn sie weisheitsmäßig ist.“ Von dieser „modernen“ Position eines apriorischen Empiris-

³³ P. Habingsreither, „Lehrbuch der Pädagogik“, 1899.

³⁴ Otto Willmann, „Philosophische Propädeutik für den Gymnasialunterricht und das Selbststudium“. Erster Teil: Logik, 1901. 4. Aufl. 1912. 2. Teil: Empirische Psychologie, 1903. 4. Aufl. 1913. 3. Teil: Historische Einführung in die Metaphysik, 1914.

³⁵ Otto Willmann, „Aus Hörsaal und Schulstube“, 1904. 2. Auflage 1912.

³⁶ „5. Wissenschaftliche Pädagogik und christliche Erziehungsweisheit“; ebd. S. 38—43.

mus aus wird nun „das Weisheitliche der christlichen Pädagogik nicht nur mit der allgemeinen wissenschaftlichen Pädagogik vereinbar, sondern geradezu zu deren Prinzip. Nur von diesem „Weisheitlichen“ her läßt sich der Relativismus überwinden.

Man kann nach Willmann die Pädagogik nicht von der Philosophie ablösen. Die Erziehung ist nicht die Anwendung eines gedachten Systems. Das Schema der Applikation überwunden zu haben, ist gerade das große Verdienst des Gelehrten. Aus der Einheit von Philosophie und Pädagogik, die im Begriff der Didaktik gedacht ist, folgt die Einheit von Idee und Geschichte, von Theorie und Praxis, von Christentum und Kultur, von Individuum und Gemeinschaft. — Im Bewußtsein dieser gedanklichen Leistung haben die Schüler des Meisters ihre Festgabe, die ebenfalls im Verlag Herder erschien³⁷, verfaßt. Wir finden dort Beiträge zur Philosophie von J. Donat, E. Rolfes, F. Schindler, A. Pichler, zur Geschichtswissenschaft von J. A. Endres und Czermak, zur Pädagogik von R. Hornich, G. Grunwald, W. Töschner, J. J. Wolff und J. B. Seidenberger.

Das letzte Werk Willmanns³⁸ erschien erst nach seinem Tode. Sein eigentliches Thema ist das Grundprinzip der Harmonie und der kontinuierlichen Einheit von Natur und Menschenleben.

Wenn von den Wirkungen Willmanns gesprochen wird, muß auch das *Lexikon der Pädagogik*³⁹ genannt werden. Er war der Mentor und Hauptmitarbeiter dieses umfassenden Werkes. Willmann hat nicht nur die wesentlichsten Artikel selbst verfaßt, dem ganzen Werke wurde seine Terminologie zugrunde gelegt. Gerade hierdurch aber erhielt das Lexikon seine außerordentliche Geschlossenheit und Einheitlichkeit, die ihm zum Weltruf verhalf. Der Herausgeber Ernst M. Roloff brachte eine glückliche Synthese zustande zwischen dem systematischen Aufbau und der Fülle der deskriptiven Artikel. Er hatte als Hauslehrer, als Leiter vieler Schulen im In- und Ausland, durch ausgedehnte Studienreisen und als langjähriger Lexikonredakteur die Erfahrungen gesammelt, die ihn zur Herausgeberschaft dieses Werkes berechtigten, das nun den Platz auf dem Höhepunkt damaliger Pädagogik und der pädagogischen Arbeit im Verlag Herder einnahm. Mit seinen 1517 Artikeln und 1227 Verweisungen konnte es den Anspruch erheben, das Gesamtgebiet der Erziehung und Erziehungswissenschaft ganz in sich aufgenommen zu haben. Es ist jedoch nicht als Handbuch, sondern als Nachschlagewerk gedacht, in dem der Reichtum christlicher Erziehungsweisheit aufbereitet ist und das als Zeuge der Bildungskräfte des orbis catholicus Geltung hat: Ein Manifest der *paedagogia perennis*. Das Werk ist in diesem Sinne nicht nur ein Abschluß der vor 1914 schon erreichten Einheit und Bedeutung katholischer Pädagogik, es schafft auch die Voraussetzungen für den Ausbau dieser Wissenschaft. Die Artikel zur Historie etwa sind imstande, in die Lücke einer noch fehlenden katholischen Erziehungsgeschichte zu treten; oder doch wenigstens die Grundlagen für eine solche zu schaffen.

³⁷ „Beiträge zur Philosophia und Paedagogia Perennis — Festgabe zum 80. Geburtstage von Otto Willmann“. Herausgegeben von Wenzel Pohl, 1919.

³⁸ Otto Willmann, „Pythagoreische Erziehungsweisheit“. Herausgegeben von Wenzel Pohl 1922.

³⁹ *Lexikon der Pädagogik*. Herausgegeben von Ernst M. Roloff, 5 Bände, 1913—1917.

Die christliche Pädagogik hat in dieser Zeit zweifellos eine Höhe erreicht. Aber noch konnte sie nicht in die Einheit aller Kulturarbeit einrücken; noch blieb sie — ein Erbe der Auseinandersetzung im 19. Jahrhundert — in der Situation der Exklusivität. Sie war nicht stark genug zur Umbildung der Zeit, und diese war von sich aus nicht reif für die Hereinnahme religiöser Prinzipien. Die Aufgabe lag noch in der Zukunft.

Während der Jahre zuvor und während des ersten Weltkrieges wurden die ersten Versuche in dieser Richtung gemacht. Wir nennen die Unterrichtslehre von Zeif und Zlabinger⁴⁰, die man vielleicht in diesem Sinne deuten darf. Sie wurde durch einen Ministerialerlaß für den allgemeinen Gebrauch an den österreichischen Lehrerbildungsanstalten zugelassen. Das Werk von J. Hoffmann, das noch vor dem Weltkrieg erschien und eine spezielle Lehre von der Erziehung geben sollte⁴¹, geht schon nach den modernen Methoden psychologischer Forschung vor. Es stützt sich auf die „Pädagogische Psychologie“ von Habrich und verwertet unvoreingenommen die neuesten Werke der Entwicklungspsychologie von Preyer, Cl. u. W. Stern, von Stanley Hall, W. James und anderen. Das Jahrhundert des Kindes ist angebrochen. Der Absolutheitsanspruch der experimentellen Pädagogik wird abgelehnt, jedoch ihre Forschungsrichtung anerkannt. Ebenso versucht das große Handbuch zur Volksschulpädagogik von Wolff und Habrich⁴² die „neue und neuste Entwicklung der Volksschulmethodik“ aufzunehmen und zu verwerten. Die Schulverbesserungsbestrebungen finden volle Berücksichtigung und Förderung. Freilich wird die Überbetonung des Persönlichkeitsprinzips vermieden und überwunden. Es wird wieder Wert auf den bedeutsamen Stoff gelegt. Dabei kommt es den Herausgebern natürlich nicht auf das leere Wissen an, sondern auf die aus dem Stoffe quellenden lebendigen und wirkenden Kräfte. — Als weiteren Versuch, mit der Welt der nicht konfessionellen Wissenschaft in eine fruchtbare Zusammenarbeit zu kommen, verzeichnen wir die „Experimentelle Psychologie“ von Joseph Fröbes⁴³. Die Arbeit geht nur auf die empirischen Fakten und kann für den metaphysischen Teil auf Geysler verweisen.

Mitten in diese zukunftsreiche Arbeit bricht der Weltkrieg ein. Eine völlig neue Situation entsteht. Die Hoffnung auf den kontinuierlichen Ausbau der jungen Wissenschaft katholischer Pädagogik wird zerstört, sie selbst um vieles zurückgeworfen. Die Aufgaben wechseln. Der Verlag Herder hat sich sogleich für die neuen Ziele bereitgestellt.

Gestaltung und Abwehr nach 1918

Das deutsche Volk wurde durch den Zusammenbruch in heftig sich bekämpfende Weltanschauungsgruppen auseinandergerissen. Positivismus, Naturalismus und Ma-

⁴⁰ Jos. Zeif und Rud. Zlabinger, „Unterrichtslehre für Lehrerbildungsanstalten. Nach O. Willmann dargestellt“, 1912. 2. Aufl. 1917.

⁴¹ Jak. Hoffmann, „Die Erziehung der Jugend in den Entwicklungsjahren“, 1913. — Ders., „Handbuch der Jugendkunde und Jugenderziehung“. 1. Aufl. unter dem Titel: „Die Erziehung der Jugend in den Entwicklungsjahren“, 1914. 4. Aufl. 1919.

⁴² J. J. Wolff und L. Habrich, „Der Volksschulunterricht. Handbuch der allg. Unterrichtslehre und der Methodik der einzelnen Lehrfächer der Volksschule“, 1917—1926.

⁴³ Jos. Fröbes, „Lehrbuch der experimentellen Psychologie“. 2 Bände, 1915—1920, 3 1923—1929.

terialismus breiten sich in vielfältigen Erscheinungsformen aus. Die christlichen Kräfte, zwar an der Gründung der neuen Gesellschaft beteiligt, müssen sich zugleich zur Selbstverteidigung konzentrieren.

Zunächst jedoch, unmittelbar nach dem Kriege, herrscht noch die Meinung, im Zusammengehen mit allen geistigen Kräften ein neues Deutschland aufbauen zu können. In einem zweibändigen Werk wollen *Meinertz* und *Sacher*⁴⁴ den katholischen Beitrag zum Werk des Wiederaufbaues zeigen. Es sollen die Idee des Christentums und die reichen Kräfte des Katholizismus nützlich gemacht werden. Im ersten Band finden wir umfangreiche Beiträge zur Jugenderziehung und Jugendpflege (*Jos. Stoffels*), zum Schulwesen (*Joseph Schröteler*), zur Volksschule (*Franz X. Weigl*), zur Höheren Schule (*S. P. Widmann* und *Pauline Herber*), zu Hochschulwesen, Volksbildung, Presse, Theater und Literatur. Es zeigte sich jedoch bald, daß aus der geplanten Zusammenarbeit ein erbitterter Kampf wurde.

Wie dieser Wandel geschieht, läßt sich z. B. an dem kleinen Werkchen von *Joseph Mausbach* zur Psychologie und Ethik des hl. Thomas von Aquin⁴⁵ verfolgen. Während die erste, vor dem Kriege erschienene Auflage auf die wissenschaftliche, philosophische und moraltheologische Darstellung beschränkt ist, muß die zweite Auflage nach dem Kriege das Interesse auf eine Apologie der christlichen Ethik gegenüber den modernen Auffassungen verschieben.

Inzwischen gewinnt der Schulkampf an Härte. Das Volksschulwesen soll dem religiösen Einfluß entzogen werden. Gegen eine Aufweichung des Begriffes der Bekenntnisschule setzt *Joseph Schröteler* mit einem kleinen, schwungvoll geschriebenen Heftchen⁴⁶ an. Er zeigt mit einer Auslegung des CIC. can. 1374, daß die Kirche den Besuch der Bekenntnisschule nicht nur wünscht, sondern zur Pflicht macht. Dabei knüpft er an die heißumstrittene Formel „im Geist des Bekenntnisses“ an. Unter diesem Titel wurde die Arbeit zuerst in den „Stimmen der Zeit“ veröffentlicht. — Mit einer Denkschrift zur Sexualpädagogik greift Kardinal *Bertram*⁴⁷ in das Ringen um die Erhaltung der christlichen Prinzipien im Schulwesen ein. Er richtet sich gegen das Gutachten von W. Stern und W. Hoffmann, das dem Preußischen Kultusministerium für die Frage „Sittlichkeitsvergehen an höheren Schulen und ihre disziplinarische Behandlung“ vorgelegen hat.

Gegen die Gefahr einer materialistisch-marxistischen Pädagogik sind zwei gut fundierte und ausgearbeitete Untersuchungen⁴⁸ gerichtet, die nun mit einem hohen Grade von Objektivität die geschichtlichen Zusammenhänge zeigen. *Breitenstein* und *Frösche* lassen einsichtig werden, daß eine nur theoretische Überwindung nicht genügt. Das Schwergewicht des Gegenstoßes muß in eine innere religiöse Vertiefung gelegt werden. Diese hat seit dem Kriege ihre Fortschritte gemacht. Es sind ihr die

Kräfte der Jugendbewegung und die der liturgischen Erneuerung zugeflossen. In diesem Zusammenhang muß an *Paul Bergmann*⁴⁹ und sein Bestreben erinnert werden, die Bibel durch eine mehr psychologische Darstellung zum Anlaß der Verinnerlichung zu machen. Wir erwähnen auch die bekannten Werke von *Linus Bopp*⁵⁰, der mit einer liturgischen Erziehung dem Ruf der Zeit nach religiöser Erfüllung nachkommt und zeigen will, daß die pädagogischen Probleme und Antithesen vom Standpunkt der Liturgie ein neues Licht erhalten.

Die religiöse Bewegung nach dem ersten Weltkrieg setzt sich trotz mancher Ähnlichkeiten von der geschilderten Erneuerung im 19. Jahrhundert ab. Sie führt nicht als Gegenbewegung gegen die Zeit, sondern über die Zeit hinaus. Ein Aufschwung der Katechetik geht damit zusammen; dieser wird besonders durch die religionspädagogischen Kongresse von Wien und München markiert. Diese Strömung ist in keiner Weise forciert, sie kommt vielmehr aus einem echten Bedürfnis der Zeit. Damit aber kündigt sich die große Chance an, die bisher noch nicht gelungene Synthese von Christlichkeit und weltlich-wissenschaftlicher Arbeit zustande zu bringen.

Versuch einer Begegnung

So wie die Katastrophe des ersten Weltkrieges eine religiöse Offenheit und Betroffenheit weckte, so bringt die neue Zeit auf dem Gebiete der Philosophie und der Wissenschaft eine Wende und Umkehr herauf, die bis in die ersten Jahre des 20. Jahrhunderts zurückreicht und meist als eine „Auferstehung der Metaphysik“ gefeiert wird. Dieser Titel ist zwar ein wenig überschwänglich, kennzeichnet aber doch die Tendenz, in der nun das Denken läuft. Die Wissenschaften beginnen, über sich selbst hinauszusehen und sich nicht mehr zu verabsolutieren; die Philosophie läßt den platten Positivismus hinter sich. Dieser neue transzendierende Objektivismus, für den die Namen Husserl, Scheler und N. Hartmann, aber auch Külpe und Driesch genannt werden müssen, schafft die Voraussetzung für jene Synthese von Christlichkeit und Kultur, die eigentlich von Anfang an das innerste Anliegen des Verlages Herder genannt werden darf.

Arnold Rademacher greift das Problem der Synthese von Religion und Leben unmittelbar an⁵¹. Neben der Grundhaltung mystischer Religiosität gilt es nun, den Typ des „religiösen Aktivisten“ zu schaffen und in die Literatur einzuführen. Da die Kultur der Inbegriff der gottgegebenen Kräfte ist, gibt es auch eine Heiligung und Aszetik im profanen Raum geistigen Schaffens. Hier wird die Einheit vom Menschen aus vorbereitet. *Aurel Kolnai* stellt dieselbe Frage von der Idee her, die als ethischer Wert gedacht ist⁵². Es ist im Grunde das alte platonische Metexisproblem, das dem Katholizismus durch die Gegenwart als eine Lebensfrage gestellt wird. Wie ist die Einheit von Idee und Wirklichkeit? Kolnai hält dafür, daß nur das Christentum seiner Struktur nach zur Beantwortung dieser ältesten Frage

⁴⁴ M. Meinertz und H. Sacher, „Deutschland und der Katholizismus: Gedanken zur Neugestaltung des deutschen Geistes- und Gesellschaftslebens“, 2 Bde., 1918.

⁴⁵ Jos. Mausbach, „Grundlage und Ausbildung des Charakters nach dem hl. Thomas von Aquin“, 1911. 2. veränd. Aufl. 1920.

⁴⁶ Jos. Schröteler, „Um die Grundfrage des Schulkampfes“, 1928.

⁴⁷ Adolf Kardinal Bertram, „Reverentia puero“, 1929.

⁴⁸ D. Breitenstein, „Die sozialistische Erziehungsbewegung“, 1930. — Aug. Frösche, „Der Einbruch des Materialismus in die Pädagogik“, 1933.

⁴⁹ Paul Bergmann, „Biblisches Leben aus dem Neuen Testament mit Seelenvorgängen, Heilswahrheiten, Willensübungen für den Religionsunterricht“, 1920.

⁵⁰ Linus Bopp, „Liturgische Erziehung. Gegebenes und Aufgegebenes“, 1922. — Ders., „In liturgischer Geborgenheit“, 1934. 2. Aufl. 1936. — Ders., „Liturgie und Lebensstil“, 1936.

⁵¹ Arnold Rademacher, „Religion und Leben, ein Beitrag zur Lösung des christlichen Kulturproblems“, 1926. 2. Aufl. 1929.

⁵² Aurel Kolnai, „Der ethische Wert und die Wirklichkeit“, 1927.

der Metaphysik befähigt ist. Jede andere Position führt nicht zur Einheit, sondern zur Einseitigkeit. So kämpft er gegen den Wertformalismus in der neukantianischen Manier und auf der anderen Seite gegen den Naturalismus und Positivismus. Dabei knüpft er stark an Max Schelers materiale Wertethik an. Er erhofft sich daraus eine Vervollständigung der thomistischen Gedanken.

Hat sich dieses Schrifttum zunächst den theoretischen Voraussetzungen eines Zusammengehens mit der Zeit zugewendet, so ruft nun *Linus Bopp*⁵³ namentlich die junge Generation zum unmittelbaren Einsatz auf. „Wir sind die Zeit“, dies ist ein großer Anspruch und eine große Aufgabe. Bopp weist nach, daß sich die Gegenwart in vielfachen Formen einen Religionsersatz beschafft; in der Politik, in der Wissenschaft, in der Kunst, ja sogar in einer Lebensnahrungsreformbewegung. In diesen Verzerrungen aber liegt ein echtes Bedürfnis, liegt ein Ausdruck der *anima naturaliter religiosa*. Hier ist ein Ansatzpunkt gegeben und die Möglichkeit fruchtbarer erzieherischer Beeinflussung. Man darf wohl sagen, daß hiermit die Kulturangst und der Kulturschock des Katholizismus wirklich überwunden ist.

Aus der neuen Situation heraus hat *E. Winkler* sein Buch zur religiösen Erziehung namentlich der Handwerkerjugend geschrieben⁵⁴. Er will dem künftigen Geschlecht, in dem er große Möglichkeiten sieht, eine neue Ideologie geben. Mit einer sehr beachtenswerten Psychologie der Religion und der religiösen Entwicklung weist er nach, daß das religiös-weltanschauliche Element die Grundlage der Erziehung gerade in den Entwicklungsjahren ist. Besondere Berücksichtigung erfährt das Verhältnis von Berufsbildung und Seelsorge und die Vereinsseelsorge. Im selben Geiste und mit denselben Zielen schreibt *Elisabeth Schneider* ein Handbuch für die Mädchenerziehung⁵⁵. *Hans Hümmeler* gibt dazu ein wertvolles Buch der Katechesen für die Arbeiterjugend⁵⁶.

Mit einem anderen und neuen Gefühl steht nun die katholische Pädagogik der Welt gegenüber. Und umgekehrt ist auch das Verhältnis der Welt zu ihr ein anderes. Das konfessionelle Vorzeichen gilt nicht mehr als Abwertung. Der Kampf um die weltanschauliche Grundlegung der Wissenschaft ist beigelegt. Als Zeichen dafür kann die bekannte Schrift *Eduard Sprangers* über den „Sinn der Voraussetzungslosigkeit in den Geisteswissenschaften“ (1929) gewertet werden. Wissenschaft hat immer ihre metaphysischen Vorentscheidungen, die sie freilich nicht daran hindern, ein unvoreingenommenes Gespräch all ihrer Vertreter untereinander zu fordern und die Gründe solcher Vorentscheidungen selbst zu prüfen.

Ausweitung des pädagogischen Themas

Die Hemmungen sind beseitigt, die katholische Erziehungswissenschaft kann nun an die systematische Ausarbeitung ihres gesamten Gebietes gehen. Es hat sich seit dem Kriege sehr ausgeweitet. Eine europäische Erziehungsbewegung erschloß neue Gebiete, die Psychologie hat mit der Verfeinerung ihrer Methoden und mit

der Veränderung ihres Ansatzes manchen neuen Gesichtspunkt in die Pädagogik hineingetragen.

Die Erschütterungen der Gesellschaft, die vom Weltkrieg ausgingen, haben besonders schwer die Familie getroffen. Sie hat ungeheure Einbußen an Erziehungsmacht erlitten. Dadurch verschieben sich auch die Akzente in der Pädagogik. Die freie und öffentliche Jugendarbeit gewinnt an Bedeutung und wird unentbehrlich. Sie muß daher als Ganzes erzieherisch durchdacht und auf die christlichen Prinzipien gestellt werden. Das Reichsjugendwohlfahrtsgesetz von 1922 und das Jugendgerichtsgesetz von 1923 haben wertvolle Vorarbeit geleistet, bedürfen aber noch der Umsetzung in die Realität. Hier hilft das Werk von *Joseph Beeking* zur Jugendfürsorge⁵⁷, das nicht nur den historischen Rückblick, sondern auch wichtige Hinweise für die Aufgaben der Gegenwart gibt. Es kann als die erste umfassende Darstellung der Geschichte der Kinder- und Jugendfürsorgearbeit in Deutschland gelten. Als ein Grundwerk dient es jedem, der sich in diesem weitverzweigten Gebiet umsehen will. Seinen besonderen Wert hat das Buch als Einführung in die Jugendhilfe der Caritas. Mit einem weiteren Werk⁵⁸ wendet sich Beeking an die sozialen Fürsorgekräfte und gibt ihnen eine Stütze für ihre Ausbildung an die Hand. Alle Fragen der Jugendnot, der Wohnungsnot, der Familiennot in der Nachkriegszeit finden hier ihre Berücksichtigung; ein Handbuch für Jugend- und Wohlfahrtsämter. Die Erziehungsarbeit setzt eine genaue Kenntnis ihres Objekts, der Jugend, voraus. Um 1930 herum wird die Jugendkunde von der katholischen Seite her lebendig bearbeitet. Es geht dabei nicht nur um eine psychologische Durchdringung des Entwicklungsverlaufes der jugendlichen Seele, es kommt auch vor allem darauf an, den übernatürlichen Charakter des Menschen dabei zu würdigen und der Forschungsarbeit den christlichen Personbegriff zugrunde zu legen. Das Verdienst, auch auf diesem Gebiet einen guten Anfang gemacht zu haben, hat *Linus Bopp* mit seiner Jugendkunde und Jugendführung⁵⁹. Das zu dieser Zeit schon umfangreich angewachsene Forschungsmaterial wird aufgearbeitet, wobei der Blick immer auf den herauszufindenden Sinn dieser Entwicklungsperiode gerichtet ist. Der Sinn aber besteht für Bopp im Reifwerden für die Welt der „Werte“, besteht also darin, daß der Mensch über sein eigenes Ich und über die unmittelbaren Tendenzen und Forderungen der Umwelt hinauswächst, d. h., daß er in einem bestimmten Sinne transzendiert. „So ist diese dritte Jahrwoche im Menschenleben die große Schöpfungswoche, in der aus dem Chaos der jugendlichen Strebungen ein Kosmos, der Kosmos der religiös-sittlichen Persönlichkeit werden soll.“ Erst wenn dieser Sinn klar gegenwärtig ist, kann die ältere Generation gegenüber der nachwachsenden die richtige Haltung einnehmen.

In dieser Zeit entsteht auch die große Charakterologie von *Rudolf Allers*⁶⁰. Gerade hier wird deutlich, daß die

⁵³ *Linus Bopp*, „Wir sind die Zeit. Zur katholischen Zeit-, Menschen- und Lebenskunde“, 1931.

⁵⁴ *E. Winkler*, „Religion und Jugenderziehung in den Entwicklungsjahren“, 1929.

⁵⁵ *Elisabeth Schneider*, „Handbuch der weiblichen Jugendpflege“, 1936.

⁵⁶ *Hans Hümmeler* (*H. Sauerland*), „Jugend an der Maschine“, 1932.

⁵⁷ *Joseph Beeking*, „Familien- und Anstaltserziehung in der Jugendfürsorge. Eine grundsätzliche und entwicklungsgeschichtliche sozialethische Untersuchung“, 1925.

⁵⁸ *Joseph Beeking*, „Grundriß der Kinder- und Jugendfürsorge mit einem Anhang der wichtigsten einschlägigen Gesetzestexte“, 1929.

⁵⁹ *Linus Bopp*, „Das Jugendalter und sein Sinn. Eine Jugendkunde und Grundlegung der Jugendführung“, 1926. 3. Aufl. 1927.

⁶⁰ *Rudolf Allers*, „Das Werden der sittlichen Person. Wesen und Erziehung des Charakters“, 1929. 4. Aufl. 1935.

Wissenschaft vom Menschen, die die Psychologie im ganzen nun einmal zu sein versucht, ihn nicht aus einzelnen und von ihm abgelösten Elementen und Vorgängen erklären darf, sondern die Einheit seines Lebens zugrunde legen muß. An diesem Punkte ist eine Entscheidung gefordert, die das Christentum von allem Naturalismus trennt und über diesen hinausführt. Allers stützt sich auf eine Metaphysik der Person, auf die *philosophia perennis*, und kann nun von hier aus die Ergebnisse der Psychoanalyse und der Individualpsychologie Adlers verwerten. Entstehung, Entwicklung und Wandlung des Charakters werden aus einem groben Fatalismus herausgenommen, ohne daß sie von ihrer Weltlichkeit und Leiblichkeit abgezogen würden. Was das Werk auszeichnet, ist die volle Einsicht in das Wirken der Gnade als einer Realität, ist die Würdigung des natürlich-übernatürlichen Wesens des Menschen. Es zeigen sich solche Phänomene wie Psychasthenie, Skrupulosität und Psychoneurose unter dem religiösen Gesichtspunkt; ein schwieriges Gebiet, das doch bearbeitet werden muß als Handreichung für Seelsorge und Erziehungsarbeit.

Eine ähnliche Aufgabe hat sich *Hans Frankenheim*⁶¹ gestellt. Nur liegt sein Augenmerk weniger auf dem Objekt der Erziehung als vielmehr auf dem entscheidenden Augenblick der Begegnung zwischen Erzieher und Erzogenem. Es ist beachtlich, daß die Untersuchung nicht bei der psychologischen Mittelwahl sittlicher Erziehung stehenbleibt, sondern das Problem tiefer faßt. Das Kind muß ja überhaupt erst in das Verständnis der metaphysischen Würde hineinwachsen, die hinter der Autorität des Erziehers steht. Die Frage ist also eine doppelte: wie kann und soll dieses Hineinreifen geschehen, und wie muß der Altersstufe des Kindes gemäß die Ausdruckshaltung der Autorität beschaffen sein? Beide Fragen sind die Seiten eines einzigen Problems. Grundsätzlich betrachtet, können sich die Problemfäden hier heillos verwirren; daß es dem Verfasser gelingt, das in dieser Tiefe angesetzte Thema auch sicher zu Ende zu bringen, wird ihm der Leser hoch anrechnen.

Eine kleinere Schrift von *Martin Keilhacker*, die dem kindlichen Idealbild des Lehrers nachgeht⁶², scheint dem Titel nach nicht in unseren Themenzusammenhang zu gehören. Dabei ist die originell angesetzte Studie durchaus eine Entwicklungspsychologie. Das Lehrerideal zeigt sich als ein Spiegelbild der eigenen körperlich-seelischen Entwicklung des Kindes. Der Verfasser hat 4000 Schüler und Schülerinnen mit ihren Aussagen in die Untersuchung einbezogen und wertet das umfangreiche Material sorgfältig aus. Das Lehrerbild ist kein fester Typ, sondern eine Funktion der Entwicklung des Schülers, des Zeitgeistes und eines überzeitlichen Begriffes Lehrer an sich.

Ein wesentlicher Beitrag zur Erwachsenenbildung ist sicher die Denkfibel von *E. Dimnet*⁶³. Man muß wissen, daß der Franzose dieses Buch zunächst in englischer Sprache geschrieben hat. Es lebt völlig aus dem Geist kultureller Gemeinschaft und recht verstandener Demo-

kratie. Alle Menschen sollen teilnehmen an den geistigen Gütern. Es gibt für den Abbé Dimnet keine Elite mit intellektuellen Privilegien, die sich aus der Masse notwendig ungebildeter Proletarier herausheben. In der beweglichen, kritischen und selbständigen Aufnahme der großen Gedanken soll jedermann den Weg zur Entdeckung seiner eigenen Person finden. Diese aber ist der Zentralbegriff. Sie in ihre eigene Wesentlichkeit zu bringen, ist die Aufgabe der Erziehung. Um dies zu erreichen, muß sie sich zunächst gegen die Verflachung durch das Kino, die Zeitung und die banale Literatur absperrn und muß durch die Kultivierung des geistigen Umgangs und durch die Zucht der Gedanken sich auf die höchstmögliche Wertstufe bringen. Das Buch ist außerordentlich lebendig geschrieben und ohne jede Lehrhaftigkeit.

Ein Gebiet, das im Zuge der systematischen Durcharbeitung des Gesamtstoffes der Erziehungswissenschaft immer besondere Beachtung gefunden hat, ist die Heilpädagogik. Sie ist, wenn man so sagen darf, der Feuerofen, in dem sich alle Ansätze bewähren müssen; von ihr her kommen wieder viele Anregungen in die Normalpädagogik zurück. Ein häufig zu Rate gezogenes Handbuch hierfür hat *Linus Bopp*⁶⁴ geschaffen. Es orientiert über die Grundbegriffe und über die Entwicklung dieses Forschungsgebietes, gibt eine Typologie der Heilzöglinge, auf die besonders viel Sorgfalt verwendet worden ist, und vergißt auch die heilpädagogische Ziel- und Methodenlehre nicht. Es ist in die Hand des Studierenden und Praktikers gedacht, stellt aber auch einen eigenen Beitrag zur Problematik und Systematik der Heilerziehung dar. — Von den Erfahrungen auf eben diesem Gebiet — aber nicht allein hierfür geschrieben — handelt die kleine Erziehungslehre von *Joh. Lindworsky*⁶⁵. Es ist für die Heimerziehung herausgegeben und enthält viele praktische Hinweise, die erst heute — und dann als etwas vollkommen „Neues“ — Gehör gewinnen.

Es ist in diesen Jahren wirklich einiges erreicht worden. Es wurden nicht nur die Erfahrungen und Erkenntnisse vermehrt, Christentum und Kultur waren sich wirklich begegnet. Damit ist eine lange und schwierige Epoche abgeschlossen. Es ist daher ganz natürlich, daß nun — im Bewußtsein einer im gewissen Sinne abgeschlossenen Leistung — ein Bedürfnis nach einer Darstellung dieser Entwicklung entsteht. Und nicht nur dies. Das ausgebreitete Erfahrungsmaterial verlangt nach Zusammenfassung und Zusammenarbeit, damit jede Spezialforschung aus dem Fortschritt der anderen Nutzen ziehe.

Systematische Zusammenfassung

Es ist merkwürdig, wie die Entwicklung der pädagogischen Verlagsproduktion zwischen den beiden Weltkriegen einen Verlauf nimmt, der in vielen Punkten derjenigen von der Verlagsgründung bis zum ersten Weltkrieg ähnelt. Nur daß nun alles unter einem günstigeren Stern steht. Wir nähern uns nun wieder einem Höhepunkt. Und wieder stehen die systematisch zusammengreifenden und die rückschauenden Werke an der Spitze.

⁶¹ *Hans Frankenheim*, „Die Entwicklung des sittlichen Bewußtseins beim Kinde“, 1933.

⁶² *Martin Keilhacker*, „Der ideale Lehrer in der Auffassung der Schüler. Eine experimentelle Untersuchung“, 1932.

⁶³ *E. Dimnet*, „Die Kunst des Denkens. Eine Erwachsenenfibibel“. Übersetzt und bearbeitet von *Clotilde T. Schweiger*, 1932. 2. Aufl. 1934.

⁶⁴ *Linus Bopp*, „Allgemeine Heilpädagogik in systematischer Grundlegung und mit erziehungspraktischer Einstellung“, 1930.

⁶⁵ *Joh. Lindworsky*, „Erfolgreiche Erziehung. Psychologisch-ethische Begründung normal- und heilpädagogischer Maßnahmen“, 1933.

Hier ist zuerst das Werk über die jüngste Geschichte der Pädagogik von *Georg Grunwald* zu nennen⁶⁶. Man kann es heute aus der erziehungswissenschaftlichen Literatur nicht mehr wegdenken⁶⁷. Genau besehen, stellt Grunwald die Untersuchungen zur Erziehungsgeschichte der letzten 25 Jahre nur an, um in kritischer Auseinandersetzung den bleibenden Grundfragen näherzukommen. Es soll eine neue Pädagogik für eine neue Zeit geschaffen werden. Wichtig ist uns das Gefühl, das dieser Arbeit zugrunde liegt, das Gefühl einer allgemeinen Änderung und des Anbruchs einer neuen Kultur-epoche. Es kommt nun alles darauf an, daß man katholischerseits in die Zeit- und Streitfragen eingreift, mit anpackt und nicht ihre Ignorierung für das Vorrecht der religiösen Kreise ansieht. Grunwald spricht für eine sehr positive Haltung zur Gegenwart. — Als ein wesentlicher Beitrag zur Bildungsgeschichte sei in diesem Zusammenhang auch die Darstellung der neuhumanistischen Reform im 19. Jahrhundert von *Franz Schnabel*⁶⁸ erwähnt. Sie bringt dieses wichtige Geschehnis in den universalgeschichtlichen Zusammenhang. — Für die Zwecke des Unterrichts eine brauchbare, nicht zu umfängliche Erziehungsgeschichte herausgebracht zu haben, ist das Verdienst *Joseph Göttlers*⁶⁹. Es ist die letzte Arbeit aus seiner Hand.

Ein Wort von großer Wichtigkeit für alle schwebenden Schul- und Erziehungsfragen hat Papst *Pius XI.* in seiner Enzyklika „*Divini illius Magistri*“ vom 31. Dez. 1927⁷⁰ gesprochen. Sie wird die Magna Charta der christlichen Erziehung genannt. Sie hat nicht eigentlich eine aufrufende, sondern eine Bestehendes regelnde, ordnende und zusammenfassende Tendenz. Sie will „nur die obersten Grundsätze zusammenfassen, die Hauptschlußfolgerungen ins rechte Licht setzen und die praktischen Anwendungen aufzeigen“. Sie klärt Erziehungsrecht und Erziehungsverantwortung und bestimmt das Verhältnis der drei Träger der Erziehung, Kirche, Familie und Staat, zueinander. Allen Grundfragen unterlegt sie ein Menschenbild, das durch die Einheit von Natur und Übernatur gekennzeichnet ist. Überhaupt gibt sie die alten Stammsätze der Kirche wieder, jetzt in neuer Form und auf die neuen Fragen angewandt.

Wir konnten bereits feststellen, daß die katholische Erziehungswissenschaft einen gewissen Höhepunkt erreicht hat, d. h., daß sie ein positives Verhältnis zur Welt, zur Aufgabe und zu sich selbst hatte und dazu auch berechtigt war. In diese Situation hinein wurde nun ein neues Grundwerk geschaffen, das „*Lexikon der Pädagogik der Gegenwart*“, dessen Herausgeberschaft das Deutsche Institut für wissenschaftliche Pädagogik in Münster übernahm⁷¹. Die Zusammenhänge mit dem ersten lexikographischen Werk sind vieler Art. Es war zunächst an eine Fortsetzung und Ergänzung gedacht

worden; der große pädagogische Aufschwung nach dem Kriege hatte so viel neues zutage gefördert, daß das ältere Lexikon nicht mehr auf alle Fragen Antwort geben konnte. Das Deutsche Institut für wissenschaftliche Pädagogik war 1922 in Münster gegründet worden. Die Planung reicht aber ins Jahr 1920 zurück, in dem Otto Willmann, der aber zuvor starb, die Gründungsrede halten sollte. An seine Stelle trat *Franz Xaver Eggersdorfer*, den man einen bedeutenden und treuen Schüler des Altmeisters nennen darf. Über diesen ist nun das neue Lexikon an das alte persönlich geknüpft, denn die grundlegenden Artikel im Gegenwartsband sind meist von Eggersdorfer selbst oder in seinem Geiste geschrieben („Bildung“, „Bildungsideal“, „Erziehung“, „Erziehungsziel“, „Pädagogischer Akt“ usw.). Sie wurden in ihrer Kürze, Prägnanz und ihrem Gehalt von der Kritik bewundernd anerkannt. Man wird schwerlich etwas finden, das treffender und besser die Grundzüge katholischer Pädagogik wiedergibt. Das Gesamtwerk hat ein eigenes Gesicht, es löst sich strukturell von seinem Vorgänger ab. Dabei verliert es freilich nicht den inneren Bezug. Der alte „Willmann-Roloff“ ist durchaus nicht „ersetzt“, er ist vielmehr vorausgesetzt, und es wird — besonders im historischen Teil — zur Entlastung des neuen Werkes häufig auf ihn verwiesen. Jener war eine Synthese von Hand- und Wörterbuch. Das neue Werk verlegt seinen Schwerpunkt ganz eindeutig auf die Seite des systematisch aufgebauten Handbuches. Man mag diese Lösung als solche begrüßen oder nicht, man wird aber nicht abstreiten können, daß die gestellte Aufgabe im Sinne der Zeit war und wirklich gelöst wurde. Als Schriftleiter hat der junge Privatdozent und Schulleiter *Josef Spieler* große Verdienste um die systematische Exaktheit im Aufbau des Ganzen. Wie durch trigonometrische Punkte festgesteckt, legt sich das Begriffsnetz über die Landschaft des Gegenstandsgebietes. Die Höhen und Tiefen sind sorgfältig ausgewogen; die Sachlichkeit in der Blickwahl ist rühmend wert. — Es liegt an der schon von uns geschilderten günstigen Situation der katholischen Pädagogik, daß eine große Anzahl außerordentlich qualifizierter Mitarbeiter gefunden werden konnte. Wir nennen hier besonders die Hochschullehrer *Allers, Behn, Bopp, Brunnengräber, Eggersdorfer, A. Fischer, Grunwald, Haase, Hansen, Honecker, Kahl, Koppers, Lindworsky, Ernst Michels, Platz, A. und F. Schneider, Schröteler, Steinbüchel, Steffes* und die Schulmänner *Battista, I. M. Fischer, Dirking, Kiesgen, Schümmer, Schüßler, Widmann, Wolff* u. a. (Dies ist eine mehr oder weniger beliebige Auswahl und nicht etwa eine wertende Auslese.) — Das Werk hat es zu hohem Ansehen gebracht. Es leistet nicht nur hervorragende Dienste seinem Benutzerkreis; es stellt auch einen neuen Beitrag zur Literatur dar, ja es reicht an die Bedeutung einer Selbstkonstitution der katholischen Erziehungswissenschaft heran. Dieser große Vorteil zieht freilich auch den Schatten eines Nachteils hinter sich her: es ist weniger in die Hand des Pädagogen als in die des Pädagogikers (man entschuldige das gebräuchliche, unschöne Wort) gedacht. Diese Entscheidung erklärt sich aus der Lage der Dinge. Es kam zunächst einmal auf die innere Selbstklärung an; der erarbeitete Wissensumfang mußte in die Einheit einer Wissenschaft gebracht werden. Wenn uns das Werk heute vielleicht um eine Spur zu wissenschaftsgläubig erscheint (das „Weisheitliche“ der christ-

⁶⁶ *Georg Grunwald*, „Die Pädagogik des zwanzigsten Jahrhunderts. Ein kritischer Rückblick und programmatischer Ausblick“, 1927.

⁶⁷ 1935 ins Spanische übersetzt.

⁶⁸ *Franz Schnabel*, „Deutsche Geschichte im Neunzehnten Jahrhundert“, 1929 ff., vgl. Bd. 1 Buch 3 Abschn. 4.

⁶⁹ *Joseph Göttler*, „Geschichte der Pädagogik in Grundlinien“, 3. Aufl. 1935. Zuerst bei Dümmler, Berlin, erschienen.

⁷⁰ *Pius XI.*, Rundschreiben über die christliche Erziehung der Jugend (*Divini illius Magistri*), 1930. Autorisierte Ausgabe.

⁷¹ *Lexikon der Pädagogik der Gegenwart*. Herausgegeben vom Deutschen Institut für wissenschaftliche Pädagogik, Münster in Westf. Leitung der Herausgabe *Dr. Josef Spieler*. 2 Bde 1930—1932.

lichen Pädagogik rückt in den Hintergrund), so hat das seine zeitgebundenen festen Gründe. Es mußte zunächst einmal der sichere Boden gelegt werden und die Verständigungsbasis, von der her nun die Ausstrahlung in die Praxis erfolgen konnte. Hier hat es seinen Platz; ihn füllt es voll aus.

An dieser Stelle muß auch an eine andere lexikographische Veröffentlichung gedacht werden, an den „Großen Herder“⁷². Das Größte wird merkwürdigerweise immer am leichtesten übersehen. Daß es sich hier nicht um ein Fachlexikon handelt, hindert nicht, daß es zum Fach wirklich etwas Wesentliches bringt. Das System der Rahmenartikel macht es möglich, daß ein Gegenstandsgebiet nach allen seinen Richtungen vollständig aufgenommen wird: Ein Lexikon im Lexikon. Wir finden annähernd hundert ausführliche Rahmenartikel zur Bildung und Erziehung, die ihre eigene Systematik haben und gut zusammengebaut sind, so u. a. über Bekenntnisschule, Bildung, Charakter, Eignungsprüfungen, Erwachsenenbildung, Erziehung, Frauenbewegung, Gewissen, Graphologie, Individualpsychologie, Jugendbewegung, Kinderzeichnen, Kinder- und Jugendbuch, Mädchenbildung, Schulreform, Vererbung, Volkserziehung. Man sieht an der Stichwortwahl (vielleicht auch schon an der hier gegebenen Auswahl), wie die Aufgabe angefaßt wurde, was unter dem Sammelbegriffe der Pädagogik zusammensteht und wohin sich das Interesse richtet. Man erkennt auch besonders die inzwischen vollzogene Ausweitung der Gesichtspunkte. Die Früchte einer langen verlegerischen Arbeit auf dem Gebiet der Pädagogik werden eingebracht.

Ein weiteres wichtiges Werk schließt diese Periode der Zusammenfassung und des Überblickes ab. Innerhalb des Ganzen einer geplanten Buchreihe, die den bezeichnenden Titel „Katholische Leistung“ trägt, wird als zweiter Band eine zusammenfassende Darstellung der Beiträge katholischer Erziehungswissenschaft herausgegeben von dem über Deutschlands Grenzen hinaus bekannten Pädagogen *Friedrich Schneider*⁷³. Es ist dies eine überterritoriale Rückschau auf die jüngste Entwicklung. In verhältnismäßig kurzen Artikeln wird hier von wirklichen Fachkennern den feineren Gedankenzusammenhängen nachgegangen. Ausgangspunkt ist die Wiederentdeckung der religiösen Werte und die Wiederbeheimatung des Katholizismus in der Wissenschaft. Niemand wird diesem Werke vorwerfen können, daß es in einem Anfall von Selbstbegeisterung nun mit den eigenen Leistungen protzt. Es liegt ihm vielmehr eine gediegene Selbstkritik zugrunde, die uns heute eher zu weit als zu kurz zu gehen scheint. „Der deutsche Katholizismus kann von der Schuld nicht freigesprochen werden, daß er sich zur vollen Erkenntnis seiner Verantwortung gegenüber den Nöten der Zeit nicht aufgeschwungen hat“⁷⁴. An der Erkenntnis wird es wohl nicht so sehr gefehlt haben wie an der unmittelbaren Umsetzung in die Tat. Daß aber in diesem Buche über derlei wichtige Dinge, die vielleicht im engeren Sinne gar nicht zur Erziehungswissenschaft gehören, gesprochen werden kann, liegt an einer sehr

⁷² *Der Große Herder*. Vierte, völlig neubearbeitete Auflage von *Herders Konversationslexikon*, 1931—1935, 12 Bde.

⁷³ *Bildungskräfte im Katholizismus der Welt seit dem Ende des Krieges*. Herausgegeben von *Friedrich Schneider*, 1936. Der erste Band der Reihe unter dem Titel: *Katholische Leistung in der Weltliteratur der Gegenwart*, 1934.

⁷⁴ a. a. O. S. 38.

zu begrüßenden Ausweitung des Erziehungsbegriffes selbst. Er wird von der Einschränkung auf den intentionalen Akt befreit und umfaßt die gesamte Einwirkung der katholischen Ideenwelt auf den Einzelnen und auf die Gemeinschaft, wie sie durch das innere Leben der Kirche, durch die Gesamtkultur, durch die öffentliche Meinung, durch Literatur, Presse, Film, Radio, Vereine und Verbände gegeben ist.

So günstig die innere Konstitution unserer Literatur nun zu sein scheint, so wurde ihr die freie Auswirkung doch verwehrt. Die politische Entwicklung blockierte die Entfaltung.

Frucht in der Verfolgung

Der Nationalsozialismus ist zur Herrschaft gekommen. Ein Hauptstoß richtet sich naturgemäß sofort gegen die katholische Erziehungsarbeit. „Wer die Jugend hat, hat die Zukunft“, ist die Parole. Der Kampf um die Festigung der Macht wird an der Jugend, wird in der Erziehung ausgefochten. Die Situation kann ungünstiger kaum gedacht werden.

Man wird nicht bestreiten können, daß der Nationalsozialismus, ein Konglomerat vieler und widersprüchlicher Strömungen, auch einen Teil wertvoller geistiger Tendenzen in sich aufgenommen hatte. Gerade dieser Umstand erschwerte ja den Widerstand am meisten. Aber er ließ auch zu Beginn die Hoffnung offen, durch Assimilation der positiven Elemente an die christliche Auffassung den Stoß aufzufangen. *Jakob Hommes* hat sich dieser Aufgabe angenommen⁷⁵. Eine Auseinandersetzung der *philosophia perennis* mit der völkisch ausgebauten Lebensphilosophie sollte der jungen Generation einen möglichen Weg zeigen, sollte auch die Philosophie inniger mit dem Leben verknüpfen und zum Fundament einer politischen Haltung werden lassen. Indes zeigte es sich bald, daß es eine wichtige und doch undankbare Aufgabe war. Von seiten der Machthaber wurde ihr der Boden entzogen, und die anfänglich noch vermutbaren positiven Elemente der politischen Bewegung wurden zum groben Mißverständnis Nietzsches abgelenkt.

Die Veröffentlichung grundlegender theoretischer Werke war unterbunden. Das Interesse mußte sich den didaktischen, methodischen und erziehungspraktischen Dingen zuwenden. So füllte *Oswald Opahle* eine schon lange bestehende Lücke in der Literatur aus. Mit seiner Unterrichtslehre⁷⁶ schließt er an *Otto Willmann* an und will die besondere Didaktik geben, zu der der Meister nicht mehr gekommen ist. *Opahle* kreiert keine neue Methode, er will vielmehr einen Weg aus dem Wirrwarr der Meinungen auf diesem Gebiet freilegen und über die bloße Technologie eine Systematik stellen, die ihren Ausgang von den philosophischen Forderungen des Grundgedankens der Gemeinschaft und Ganzheit nimmt. Es gilt, die „Häppchenpädagogik“ zu überwinden und sich an das zu halten, was der Verfasser „die Gesetzlichkeit der Sache“ nennt.

Diesem Anliegen ist auch die Sprecherziehung von *Käte Stobbe*⁷⁷ gewidmet. Sie wendet sich gegen einen Grammatikunterricht, für den nach den neueren psycholo-

⁷⁵ *Jakob Hommes*, „Lebens- und Bildungsphilosophie als völkische und katholische Aufgabe“, 1933.

⁷⁶ *Oswald Opahle*, „Kurze Unterrichtslehre im Sinne ganzheitlicher Unterrichtsauffassung“, 1934.

⁷⁷ *Käte Stobbe*, „Sprecherziehung in der Grundschule“, 1934.

gischen Ergebnissen auf der ersten Altersstufe die Verstehensvoraussetzungen noch gar nicht gegeben sind. Sie will daher keine Sprachlehre, sondern eine Sprecherziehung, die den seelischen Gehalt der Muttersprache fruchtbar macht. Es ist dies nur möglich durch eine Anwendung des Prinzips der Selbsttätigkeit. — Was Käte Stobbe für die Unterstufe hinstellt, ergänzt *Altekamp-Wörmann*⁷⁸ mit einer Fortführung für die Oberklassen der Volksschule.

Wie steht es aber nun mit der Erziehung selbst? Die Schule durfte ja unter dem NS-Regime nicht erzieherisch wirken — jedenfalls nicht in einem anderen Sinne als dem der Parteidoktrin. In dem hieraus entstehenden Problem lag das Schwergewicht der katholischen Aufgabe. Als Ort der Erziehung kam allein die Familie in Betracht. Man muß es *Friedrich Schneider* danken, daß er zur rechten Zeit das rechte Werk geschaffen hat⁷⁹. Seine Familienerziehung faßt alle Fragen zusammen, erschöpft sich aber nicht im bloß Zeitbedingten. Das Buch kann vielmehr als wissenschaftliche Grundlegung des gesamten Problemkomplexes angesprochen werden. Daß es auch als solche angesehen wurde, zeigt sich darin, daß es alsbald ins Ungarische, ins Spanische, Polnische und Englische übersetzt werden mußte. Es hat seine Geltung nicht verloren; es wird heute neu aufgelegt. — Mit dieser Familienpädagogik zusammen ist das vom selben Verfasser später geschriebene Buch „*Deine Kinder und Du*“⁸⁰ zu sehen, das nun auf die verschiedenen gelagerten Erziehungsschwierigkeiten eingeht. Es ist dies eine wirkliche Elternschulung, eine pädagogische Kasuistik. — In derselben methodischen Form (zuerst werden die Fälle geschildert, dann die seelenkundliche Erklärung gegeben und zuletzt die praktischen Folgerungen gezogen) ist auch die „*Selbsterziehung*“ *Schneiders*⁸¹ aufgebaut. Auch sie bringt die alte, sehr zu unrecht aus der Mode gekommene Art der Kasuistik wieder zu Ehren. Der Schatz der Erziehungswisheit, der nirgendwo so wie im christlichen Raum lebendig ist, wird gehoben. Er wird hier gegen die Abschnürung des katholischen Wirkens durch die Partei im Felde der Selbsterziehung eingesetzt.

Für die religiös-sittliche Führung schreibt *Anton Stonner* ein sowohl grundsätzlich wie praktisch orientierendes Buch⁸². Der Einfluß der katholischen Jugendbewegung zeigt sich in der Blicköffnung über die Schule hinaus. Der Verfasser weist auf die Notwendigkeit des Priesters in der Pädagogik hin; er setzt der Zeit ein Ende, in der der Priester in die Sakristei verwiesen wurde. Hierbei kann er sich besonders auf die Vorarbeit von A. Rademacher^{83a} stützen. — Die gleiche Aufgabe, jedoch auf der Seite der Mädchenführung, greift *Ottile Moßhamer* mit ihrem dreibändigen Werkbuch auf^{83b}: eine umfassende praktische Einleitung für den Priester, für die

Jugendführerin, aber auch für die Selbsterziehung. Später wurde die Lebenskunde für sich gestellt, während die Glaubenskunde in die Trilogie von *Brems-Moßhamer* „Wort an die Jugend“⁸⁴ einging. — Auch in diesem Falle wurde, ähnlich wie bei *Friedrich Schneiders* Werken, eine Kasuistik nachgeschickt⁸⁵. Wir nennen hier noch die handliche Sexualpädagogik, die *Elisabeth Kötter*⁸⁶ für die Eltern geschrieben hat.

Im Jahre 1937 starb *Hermann Herder*; die Leitung des Hauses übernahm nach ihm *Theophil Herder-Dorneich*. Er verstand es, die katholische Aufgabe gegen den Druck von außen her durchzuhalten und dazu — was das Schwierigste ist — das Ziel einer Synthese von Religion und Leben, Kirche und Kultur, Tradition und Gegenwart in besonderem Maße anzustreben. — In diesem Sinne sind auch die Lebensbücher für die junge Generation zu verstehen, die eine Sonderstellung im Verlagsschaffen einnehmen. Sie besitzen ein gutes Niveau und auch eine besonders gepflegte Ausstattung. Wir haben noch keinen Sammelbegriff für diese Gruppe. Sie dienen als Lebenskunde, aber ebenso auch als Bildungsbücher, als Lesebücher für Erwachsene und als Handreichungen für die Selbsterziehung⁸⁷. Man darf wohl sagen, daß sie sich in dieser vielfältigen Aufgabe bewährt haben. Aus der Not der Zeit heraus wurde eine neue Form geschaffen, die nun durch nichts anderes mehr ersetzt werden kann. Besonders muß auf diejenigen Bücher hingewiesen werden, die zwar auch Lebens- und Bildungsbücher sind, aber ihren eigenen Charakter dadurch erhalten, daß sie in einer verborgenen Weise die illegal weiterlebende katholische Jugendbewegung spiegeln⁸⁸. Die katholischen Jugendzeitschriften waren verboten. Aus ihren Kräften aber entstanden einige Bände, die vielleicht noch am nächsten mit dem Begriff Jahrbuch verwandt sind. Was damals ein Ausweg war, hat sich heute einen Selbstwert erstritten.

Nach dem Traditionsbruch

Der Zusammenbruch Deutschlands nach dem zweiten Weltkrieg war nicht nur politisch, er war auch geistig tiefgreifend als der erste. In ganz besonderem Maße war die Jugend davon betroffen worden. Durch das nationalsozialistische System von vornherein anders beansprucht, wurde sie bis zu den jüngsten Jahrgängen in den totalen Krieg hineingezogen. Ihre Begeisterungsfähigkeit, ihr Opferwille war mißbraucht worden, sie stand im Leeren einer aller Ideale entkleideten Welt. Die ältere Generation, die Gruppe der Erzieher, war demaskiert, sie war

⁸⁴ *A. Brems* und *O. Moßhamer*, „Wort an die Jugend“, 3 Bde. 1949.

⁸⁵ *O. Moßhamer*, „Leben, Gabe und Aufgabe“, 1941. 3. Auflage 1950.

⁸⁶ *Elisabeth Kötter*, „Kinder des Lichtes. Erziehung zur Reinheit“, 1941.

⁸⁷ *Heinrich Bachmann*, „Der ewige Ring. Lesebuch für Braut- und Liebesleute“, 1. und 2. Auflage 1942. — *Helene Helming*, „Der Weinstock. Buch der jungen christlichen Familie“, 1938. 3. Auflage 1941. — *J. Fuchs*, „Der innere Jubel. Ein Buch von Liebenden und Kindern“, 1941.

⁸⁸ *Johannes Maaßen*, „Bis an die Sterne“, 1935. — *Ders.*, „Von der Herrlichkeit christlichen Lebens“, 1937. — *Ders.*, „Licht durch die Nächte“, 1939. — *G. Thurmair* und *Jos. Rick*, „Das helle Segel“, 1936. — *G. Thurmair*, „Das Siebengestirn“, 1939. — *Jos. Rick*, „Der feuerrote Ball“, 1937; 2. Auflage 1939. — *I. F. Coudenhove*, „Der Kristall“, 1935; 6. Aufl. 1942. — *I. F. Görres*, „Die Quelle. Ein Buch für Mädchen“, 1936. — *Dies.*, „Der Regenbogen. Ein Buch für Mädchen“, 1938; 3. Aufl. 1942.

⁷⁸ *St. Altekamp* und *W. Wörmann*. *Neue Wege in der Sprachbildung auf anschaulicher, ganzheitlicher Grundlage*, 1935.

⁷⁹ *Friedrich Schneider*, „Katholische Familienerziehung“, 1935. 5. Auflage 1951.

⁸⁰ *Friedrich Schneider*, „Deine Kinder und Du“, 1937. 3. Auflage 1941.

⁸¹ *Friedrich Schneider*, „Praxis der Selbsterziehung in 48 erläuterten Beispielen“, 1940. 2. Auflage 1941.

⁸² *Anton Stonner*, „Die religiös-sittliche Führung Jugendlicher durch den Priester“, 1934.

^{83a} *Arnold Rademacher*, „Religion und Leben“, 1926.

^{83b} *O. Moßhamer*, „Werkbuch der religiösen Mädchenführung“, 3 Bde. 1937.

in den Augen der Nachkommenden zum Verräter geworden. Damit entsank der für jede Erziehungs- und Bildungsarbeit notwendige Boden des Vertrauens.

Dazu kam noch ein anderes. Was der jungen Generation geschehen war, beschränkte sich nicht allein auf Deutschland. Es offenbarte sich in diesem Riß quer durch die Generationen, quer durch die Geschichte eine schon lange vorbereitete europäische Krise, eine Bildungskrise größten Ausmaßes. Nun ist aber Tradition ein wesentliches Konstituens der Erziehung. Bricht sie ab — und zwar in der Weise, daß nicht ein Neues durch die Kraft seines Hervorbrechens das Alte zerstört und ersetzt, sondern so, daß das Alte sich selbst zersetzt —, so scheint Erziehung und Bildung ihrem Begriffe nach unmöglich zu sein. Ist dies das Ende der Zeit der Systeme? Ist dies das Ende einer fundierten Erziehung? Oder ist es der strengstmögliche pädagogische Aufruf zur Bildung eines Menschentums, das seiner selbst mächtig ist?

Ob und wie nun die Brücke zwischen den Generationen geschlagen wird, ist entscheidend. Erzbischof *Conrad Gröber* wußte davon und widmete dieser Frage eine der kleinen Schriften⁸⁹, mit denen der Verlag nach den Zerstörungen seine Tätigkeit wieder begann. Die Brücke kann nicht ins Leere und nach alten Plänen gebaut werden, sie muß von beiden Seiten her sich selbst rekonstruieren.

Jede Aufbauarbeit beginnt an der Erde, d. h. beim Einfachsten und Nötigsten, und nicht bei den Utopien und Wolkenschlössern. Die Lebensmittelnot, die Wohnungsnot, die Berufsnot und die Not der Schule, das sind Dinge, die zunächst den Einsatz verlangen. Niemand wird behaupten wollen, daß wir heute schon über diesen ersten Ansatz einer wirklichen Erziehungsarbeit hinaus sind. Doch wird auch dieses Tun nicht ohne vorsichtige prinzipielle Erwägung auskommen. Eine solche stellt der bekannte österreichische Pädagoge *Michael Pfliegler* über den religiösen Charakter der Erziehung an⁹⁰. Zugleich gibt er eine Leitlinie für die Klärung der Grundfragen der Erziehung⁹¹. Es geht hier um die Möglichkeit der seelischen Führung überhaupt. Diese unterliegt einem Rhythmus des Bildungsvorganges, der jeder Phase eine eigene „Wartung“ vorschreibt. Es ist dies die Lehre vom psychologischen Optimum, die hier nur erst vorgezeichnet, noch nicht ausgebaut ist.

In diese Richtung geht auch die neue Erziehungslehre von *Anton Wallenstein*⁹², die viele moderne Bestrebungen mit aufnahm, ohne den Leser mit wissenschaftlichem Ballast zu behängen. Sie hat besonders viel von der strukturpsychologischen Betrachtungsart gelernt und versteht es, die jeweiligen Sinnzusammenhänge auf ihrer Altersstufe einsichtig zu machen. Man hätte vielleicht an manchen Punkten ein konkreteres Eingehen gerade auf die Sonderfragen erwartet, die unsere Zeit an das Erziehungsdenken stellt (z. B. die Jugendverwahrlosung), doch kam es dem Verfasser in erster Linie auf die Wahrung der überzeitlichen Grundgesetze an. Wir begrüßen

⁸⁹ *Conrad Gröber*, „Die deutsche Jugend. Irrweg und Heimkehr“, 1945.

⁹⁰ *Michael Pfliegler*, „Religion und Erziehung“, 1949 Herder-Wien.

⁹¹ *Michael Pfliegler*, „Der rechte Augenblick. Erwägungen über die entscheidenden Zeiten im Bildungsvorgang“, 4. und 5. Auflage 1947, 1948 Herder-Wien. Früher bei O. Müller, Salzburg.

⁹² *Anton Wallenstein*, „Kindheit und Jugend als Erziehungsaufgabe“, 1951.

besonders, daß auch das Erwachsenenalter in den Themenkreis einbezogen ist und in seinen nach den jeweiligen Reifestadien gesonderten Forderungen untersucht wird. Es ist dies eine lange nicht genügend beachtete Aufgabe.

Es kommt, so würde gesagt, zunächst darauf an, die ersten Bedingungen von Lehren und Erziehen wieder herzustellen. Dies heißt auch, dem Lehrer praktisch an die Hand gehen. Der Verlag hat sich — schon seit Beginn der dreißiger Jahre — der Bücher und Bestrebungen von *Artur* und *Erwin Kern*⁹³ angenommen, die gerade dieses Ziel verfolgen. *Artur Kern* hat unter Mithilfe seines Bruders die sog. Ganzheitsmethode für die schulpraktische Anwendung entwickelt. Anlaß dazu waren ihm die Erfahrungen, die er als Lehrer lernbehinderter Kinder machte. Sein Ziel ist es, den Stoff in einer bildungsmäßig richtigen, sowohl der Sache als auch den psychologischen Verstehensvorgängen des Schülers entsprechenden Weise vorzubringen und die schöpferischen Kräfte im Kinde organisch und behutsam weiterzuentwickeln. Gerade den letzten Gesichtspunkt hat *Kern* als entscheidend für den Sprachunterricht herausgestellt und gibt eine praktische Anleitung für die Art und Weise seiner Berücksichtigung. — Zuletzt sei noch auf sein „*Sitzenbleiberelend*“ hingewiesen, in dem ein bestimmtes Testverfahren gezeigt wird, das künftighin verhindern soll, daß noch nicht schulreife Kinder den Anforderungen unterworfen werden, denen sie faktisch nicht gewachsen sind und an denen sie nur für ihr weiteres Leben Schaden nehmen können. Das wichtige Problem der Einschulung wird hier in neuer Weise aufgeworfen und zur Diskussion gestellt. Diese ganzheitlichen Bemühungen wollen der Überwindung des didaktischen Materialismus dienen und eine Schulreform anbahnen, die von innen heraus kommt. Dem gleichen Ziel entgegen geht das neue Realienbuch des Verlags, das unter dem Titel „*Natur und Geschichte*“⁹⁴ erscheint und das durch eine möglichst weitgehende Querverbindung der Fächer eine Einheit des Wissens vorzubereiten sucht.

Damit sind wir bei der jüngsten Gegenwart angelangt. Es ergibt sich — so hoffen wir — aus unseren Ausführungen das Bild einer bewegten und doch schlüssigen und kontinuierlichen Entwicklung des pädagogischen Schrifttums im Verlag Herder. Er geht zunächst zusammen mit den Bestrebungen der Zeit auf das Ziel hin, die Menschheit aufklärend zu sich selbst zu erziehen. Sodann erfolgt ein Gegenschlag aus dem Gefühl religiöser Verantwortung, der aber zu einer Selbstisolation führt. Von hier an bleibt das Problem das gleiche: Einheit von Christentum und Kultur. Die pädagogische Literatur findet zu sich und führt sich auf eine selb-

⁹³ *Artur Kern*, „Wer liest mit? Ein Lesebuch für alle Kleinen“, 1931. 2. Auflage 1950. — *Ders.*, „Kurze Anleitung zum Gebrauch der Fibel ‚Wer liest mit?‘“, 1931. — *Ders.* und *Erwin Kern*, „Ist unsere Lesemethode richtig? Eine kritische psychologisch-didaktische Darstellung“, 1931. — *Ders.* und *W. Straub*, „Mit der Ganzheitsmethode durch das erste Schuljahr“, 1932. Völlige Neubearbeitung unter dem Titel: „Die Praxis des ganzheitlichen Lesenlernens“, 1950. — *Artur Kern*, „Der neue Weg im Rechtschreiben“ (1935). — *Ders.*, „Sprachschöpferischer Unterricht“, 1951. — *Ders.*, „Sitzenbleiberelend und Schulreife“, 1951.

⁹⁴ „*Natur und Geschichte — Ein Lern- und Arbeitsbuch*“. In Zusammenarbeit mit Fachwissenschaftlern und Volksschullehrern und in Verbindung mit dem Unterrichtsministerium herausgegeben von *Dr. Emil Wehrle*, 1950/51.

ständige und anerkannte Höhe, kann jedoch die gesuchte Einheit nicht finden, sondern wird durch den ersten Weltkrieg um den Erfolg gebracht. Wieder ist die primäre Aufgabe Selbstverteidigung und Kampf gegen einen „Zeitgeist“. Durch die religiöse Erneuerungsbewegung und durch den Umschwung im allgemeinen Wissenschaftsbetrieb wird die gesuchte Synthese möglich und vollzogen. Der weitere Ausbau der Position auf erreichter Höhe wird durch den Nationalsozialismus verhindert, der jedoch die innere Lebendigkeit nicht zu unterdrücken vermag. — Dies sind die Hauptstationen der

Entwicklung, oder besser: des Schicksals eines Verlags. Es hat — wie jedes Schicksal — seine eigene Prägung und läßt sich nicht identifizieren mit dem Gang des Geistes oder dem Gang der Wissenschaft. Dieses Schicksal am pädagogischen Schaffen zu zeigen, war unser Thema. Es mag sein, daß dabei ein wichtigeres Werk zu kurz kam oder gar ganz vergessen wurde. Wo geteilt wurde, mögen wir einmal zu streng, einmal zu milde gewesen sein. Entscheidend ist dies nicht, denn gerade der geschichtlichen Betrachtung erschließt sich, daß jedes Urteil selbst Geschichte ist.

Katholisches Sozialdenken und Ökonomische Theorie

Von WILFRIED SCHREIBER

Das sozialpolitische und sozialwissenschaftliche Schrifttum, das über den Verlag Herder seinen Weg in die Öffentlichkeit, z. T. in die Weltgeltung genommen hat, erfüllt zeitlich mehr als ein Jahrhundert. Ordnet man die stattliche Reihe der hierzu gehörenden Bücher, Monographien und Sammelwerke¹ in chronologischer Folge, so erkennt man unschwer, daß die durch fünf Generationen bewahrte Einheit des Urteils und des Zielstrebens, die dem gesamten Verlagswerk in so auffälliger und vielleicht einmaliger Weise eigen ist, auch der sozialpolitischen und sozialwissenschaftlichen Verlagsproduktion das Gepräge gibt. Es ist tatsächlich so etwas wie ein Spiegel der Ideengeschichte des Sozialen über mehr als 100 Jahre, — ein Spiegel freilich, der nicht bloß objektiv abbildet, sondern die Gegenstände der Wirklichkeit nach unverrückbarer Konzeption in das ihnen zukommende maßstäbliche Verhältnis setzt und zu einer Gesamtperspektive anordnet. Der Fluchtpunkt dieser Perspektive liegt nicht im bloß sozialpolitischen Bereich. Christliche Gläubigkeit und Lebenszuversicht, das Bewußtsein einer schließlichen Geborgenheit im Jenseitigen, diese Unterpfeiler des Heils, die den katholischen Christen auch im Diesseits eine Grundstimmung von Fröhlichkeit und Lebensbejahung verleihen, bestimmen auch den Standort der Verfasser der sozialkritischen Literatur des Verlags — auch in der Zeit, als abgründiger sozialer Pessimismus herrschende Lehrmeinung oder modische Denkgewohnheit war. Dafür nur zwei Beispiele. Wie sind etwa *G. v. Hertlings* Aufsätze und Reden (1884) bei all ihrem Ernst weltweit entfernt von der zeitgenössischen Grundstimmung des sozialen Erlebens, die noch ganz im Banne des „ehernen Lohngesetzes“ stand! Und wie wohltuend hebt sich der überlegene Realismus *Goetz Briefs'* in seiner Auseinandersetzung mit Oswald Spengler² von dem entsagenden Fatalismus ab, der in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg die große Mode war. Ginge man im einzelnen all

den Fällen nach, in denen die Herdersche Sozialliteratur wider den Stachel der zeitgenössischen Denkgewohnheit gelockt hat, so ergäbe sich eine interessante Sonderstudie — interessant auch für die Geschichte der öffentlichen Meinung und ihrer oft hysterischen Schwankungen. Dieses Anderssein gegenüber der Tagesmeinung, diese Beständigkeit im Grundsätzlichen, diese Sicherheit des philosophischen Standorts kommt bei den Herderschen Autoren freilich weniger in kämpferischem Pathos und in den grellen Tönen des Rechthabenswollens als in einer beherrschten Sachlichkeit zum Ausdruck. Auch die Broschüren, obwohl z. T. für den Gebrauch des Tages bestimmt, wahren diese Linie oft so sehr, daß sie sich im demagogischen Geräuschkonzert der bewußten Propagandisten nicht das Gehör verschaffen konnten, das ihnen zukam.

In der Erwägung, was hätte geschehen können, wenn..., mag man leicht diesen für die ganze Herdersche Sozialliteratur kennzeichnenden Verzicht auf propagandistische Mittel bedauern. Indes, wenn nicht alle Anzeichen täuschen, so zeigt sich hier, daß der gelassene Denker und zuchtvolle Stilist auf die Dauer doch der bessere Propagandist ist. Die Früchte einer so vornehmen und zutiefst der Wahrheit verpflichteten Lehr- und Aufklärungstätigkeit, die nicht auf grelle Effekte und damit auch nicht auf schnelle Massenerfolge ausgeht, reifen langsam, aber sie haben Bestand. Von den großen Widersachern des christlichen Sozialdenkens ist der national-liberale Modernismus vollends auf der Strecke geblieben, während der Sozialismus (zumindest in der westlichen Welt) in einer Wandlung begriffen ist, die ihn von seinem Ursprung im Materialismus sehr weit zu entfernen scheint. Ist es voreilig, von einer allmählichen Konvergenz des Sozialdenkens auf der Linie der christlichen Gesellschaftslehre zu sprechen? Bewahrheitet sich diese Beobachtung, so darf ein Anteil an diesem Erfolg auch den Herderschen Autoren und ihrer unentwegten Beharrlichkeit und Stetigkeit zugeschrieben werden. Auch die älteren sozialphilosophischen Verlagswerke Herders³ haben noch heute substanziellen Wert und echte Quelleneigenschaft, während das gegnerische Schrifttum, das oft viel präntiöser auftrat, zu einem viel höheren Prozentsatz dem Gesetz des Alterns anheimgefallen ist und z. T. nur noch zeitgeschichtlichen Wert hat.

¹ Eine Erwähnung aller einschlägigen Verlagstitel ist hier nicht möglich. Die vom Verfasser dieser Übersicht getroffene Auswahl bevorzugte die Werke, die ihm für die geistige Linie des Verlagsschaffens im jeweiligen Erscheinungsjahr besonders typisch erschienen. Bei diesem Auswahlprinzip mußten notwendig auch bedeutende Werke, z. B. solche, die als spätere Folgen laufender Schriftenreihen erschienen sind, in den Hintergrund treten. In ihrer Nicht-Erwähnung liegt kein wie immer geartetes Werturteil.

² „Untergang des Abendlandes / Christentum und Sozialismus“, 1920.

³ So besonders das „Staatslexikon“, Beginn 1887; die Schriften von *V. Cathrein* aus den Jahren 1890—1901.